Nummer 143.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag. Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dinstag, den 21. Juni 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. Juni. Ein Gesetzentwurf betreffend die kommunale Besteuerung des Reichsfiskus beschäftigt die zuständigen Reichsbehörden seit einiger Zeit, ist jedoch noch keineswegs, wie hier und da gemeldet worden, schon an den Bundesrath gelangt. Es gilt als zweifellos, daß die Angelegenheit in der nächsten Tagung des Reichstags, und zwar zeitig, zur Verabschiedung gelangen wird.

— Die Besichtigung der Arbeiten für den Nord-Ostsee-Kanal Seitens mehrerer Staatsminister soll allgemein bezüglich der Anlagen wie der Förderung sehr befriedigende Eindrücke hervorgerufen haben. Zwecks der Reise war die Gewinnung von Material für nahe bevorstehende wichtige Entscheidungen über die letzten Pläne für große Bau-Ausführungen sowohl hinsichtlich des Kanals selbst als verschiedener damit zusammenhängender Eisenbahnlinien, die nicht nur im Interesse des Handels und Verkehrs, sondern auch aus strategischen Rücksichten als erforderlich erachtet worden sind. Die zuständigen Ressortchefs sind darüber schon in Berathung getreten. Uebrigens bestätigt sich, daß der Bau des Nord-Ostsee-Kanals innerhalb der gegebenen Baufrist beendigt werden wird.

— Während Fürst Bismarck sich auf der Fahrt nach Wien befindet, bringt die „Münchener Allgemeine Zeitung" einen Berliner Brief, in welchem die Möglichkeit einer Wiederannäherung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Altreichskanzler erörtert wird. Aus diesem Briefe ist Einiges zu zitiren, obwohl er jene Möglichkeit sehr skeptisch behandelt. Fürst Bismarck, heißt es da, weise den Gedanken der „Versöhnung" zwischen Herrscher und Unterthan ebenso zurück, wie die Unterstellung, als ob er von irgend einem Wunsche nach der Rückkehr in das Amt, „von einer Sehnsucht nach der Wilhelmstraße" beseelt wäre. Er sei plötzlich und in Ungnade aus dem Amte entlassen worden, aus Gründen, die ihm heute noch unbekannt seien. Nachdem verabredet worden war, daß der Reichskanzler bleiben und die Leitung der auswärtigen Politik behalten, General von Caprivi aber das Minister-Präsidium übernehmen solle, sei er plötzlich um sein Abschiedsgesuch gedrängt worden, und die Verabschiedung habe dann mit einigen äußeren Ehren stattgefunden, welche den jähen Bruch doch nur sehr nothwendig verdeckten. Unter solchen Umständen sei es schwer begreiflich, wie hie und da erwartet werden könne, Fürst Bismarck werde einen ersten Schritt zu einer Annäherung thun, für welche bei ihm ganz und gar kein Bedürfniß bestehe und welche nach der Lage der Verhältnisse doch nur eine formelle und äußerliche sein könnte. Könne und solle in dieser Beziehung jemals irgend etwas geschehen, so stehe die Initiative ausschließlich bei dem Kaiser. Es handle sich nicht um Herbeiführung einer Staatsaktion, sondern in dieser Beziehung müsse die Entschließung des Kaisers ausschließlich von seinem persönlichen Empfinden abhängig sein. Bei dieser Gelegenheit wird davor gewarnt, die kürzliche Anwesenheit des Grafen Waldersee in Friedrichsruhe im Sinne einer „Vermittlung" auszulegen. Graf Waldersee habe dem Fürsten Bismarck die Grüße des Zaren überbracht, mit welchen ihn dieser, wie aus hohen militärischen Kreisen verlaute, in Kiel besonders beauftragt hatte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 20. Juni. Anläßlich der Anwesenheit des Fürsten Bismarck planten die deutschnationalen Studenten, dem Fürsten eine Ehrenwache zu stellen. Die Regierung verbot dies indeß, wie überhaupt alle Kundgebungen politischer Natur aus Anlaß des Besuches des Fürsten sorgfältig verhütet werden.

* **Pest,** 19. Juni. Die ungarischen Blätter mit Ausnahme des Pester „Lloyd" feiern den Fürsten Bismarck. „Budapesti Hirlap" sagt, Bismarck habe den Ausgleich geschaffen, der nur dadurch möglich geworden ist, daß Bismarck Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen habe. Dadurch sei das Gleichgewicht der Kräfte zwischen den beiden Staaten der Monarchie hergestellt worden und Ungarn könne seinem Beruf im Osten gerecht werden. Ungarn verdanke den Ausgleich, Freiheit und Frieden vor allem Bismarck.

Belgien.

* **Brüssel,** 18. Juni. In dem heute unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten abgehaltenen Ministerrath wurde die Einberufung der Kammern zwischen dem 12. und 19. Juli beschlossen. Ueber die Ernennung eines neuen Ministers des Auswärtigen wurde heute noch kein Beschluß gefaßt. Am nächsten Mittwoch wird wiederum ein Ministerrath stattfinden. — Der „Courrier du Congo" bringt die Nachricht von zwei Gefechten zwischen den Truppen des Kongostaates und Banden von Sklavenjägern am Sumbaflusse. Prinz Croy und Lieutenant Michaux hätten mit etwa 100 Soldaten eine beträchtliche Anzahl von Sklavenjägern völlig in die Flucht geschlagen und etwa 300 Sklaven befreit.

Frankreich.

* **Paris,** 18. Juni. Der bisherige Kommandeur der Polytechnischen Schule, General Bocius, tritt als Generalsekretär und Chef des Militärstaats des Präsidenten Carnot an Stelle des zum Kommandeur der 12. Division ernannten General Brugère.

Spanien.

* **Madrid,** 19. Juni. Der „Epoca" zufolge richtete die spanische Regierung eine Note nach Paris, in der sie ein gemeinsames Vorgehen Spaniens und Frankreichs zur Abwehr des zunehmenden englischen Einflusses in Marokko vorschlägt. Demselben Blatte zufolge erwartet man hier noch immer einen günstigen Ausgang der deutsch-spanischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Serbien.

— Der plötzliche Tod des Regenten Protitsch hat der politischen Situation in Serbien mit einem Male eine ganz neue Physiognomie verliehen. Schon geringere Stellen sind hier viel umworben, und um wie viel mehr wird der Kampf entbrennen um diese mächtige Stellung, mit welcher verfassungsmäßig ein Gehalt von sechzigtausend Francs jährlich verbunden ist. Man kann sich denken, wie eifrig die Intrigue bemüht sein wird, im Schoße der Skupschtina, welche in geheimer Sitzung mit einfacher Majorität die Wahl vorzunehmen hat, ihr Werk zu verrichten. Heute schon schwebt auf Aller Lippen die Frage, wer das Erbe des heimgegangenen Regenten anzutreten berufen sein wird. Im Vordergrunde aller Kombinationen stehen zwei Namen, jener des Minister-Präsidenten Pasitsch und des Konstantinopeler Gesandten, Generals Sava Gruitsch. Aber auch der Name des Staatsraths-Präsidenten Dr. Dokitsch wird in sehr ernster Weise genannt. Wie die zwei Regenten Ristitsch und Belimarkovitsch über die Frage denken, darüber kann heute noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Die Regentschaft war noch vom König Milan, jetzigem Grafen von Takowa, oder, wie die hiesigen Blätter seit der Resignation des Königs mit Vorliebe sagen, Milan Obrenovich eingesetzt worden, und die Radikalen hatten in derselben keinen Platz gefunden. General Protitsch war ein Mann der Fortschrittspartei, während Ristitsch und Belimarkovitsch der liberalen Partei beizuzählen sind. Schon lange war es ein Hauptgravamen der Radikalen, daß keines ihrer Häupter in der Regentschaft Platz gefunden. Jetzt hat die Sichel des Todes der radikalen Partei den Weg gebahnt, um in ganz normaler Weise ihr Ziel zu erreichen. Die gegenwärtige Skupschtina hat eine erdrückende radikale Majorität, und daß sie nur einen radikalen Regenten wählen wird, kann gar nicht bezweifelt werden. Sollten die Regenten Ristitsch und Belimarkovitsch Bedenken haben, sich einem radikalen Kollegen als Dritten im Bunde beizugesellen, so müßten sie das Experiment versuchen, ein liberales Kabinet ins Amt zu berufen und mit Hülfe desselben eine andere Zusammensetzung der Skupschtina zu erzielen. Aber ein solches Experiment hat nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg, und Ristitsch ist ein viel zu kluger und umsichtiger Mann, als daß er sich in aussichtslose Experimente einlassen würde.

Griechenland.

* **Athen,** 19. Juni. Der König berieth heute lange mit dem Ministerpräsidenten Konstantinopulos und Trikupis. Die Bildung des neuen Ministeriums erfolgt im Laufe des morgigen Tages.

— Unlängst wurde eine diplomatische Aktion der Pforte bei der griechischen Regierung in Sachen der in Athen sich aufhaltenden Mitglieder der armenisch-anarchistischen Vereinigung in Aussicht gestellt. Ueber diese nunmehr erfolgte Aktion wird aus der griechischen Hauptstadt mitgetheilt, der dortige türkische Gesandte Ghalib Bey habe, auf die bezüglichen griechischen Gesetze sich stützend, die Ausweisung der bezichtigten Individuen verlangt, gleichwie dem griechischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn Maurocordato, seitens der Pforte beweiskräftige Mittheilungen über die Gefährlichkeit der betreffenden Personen zugegangen seien. In Athener diplomatischen Kreisen verlautet, daß auch der russische Gesandte der griechischen Regierung Bemerkungen über jene Armenier, von denen einige russische Unterthanen sind, habe zukommen lassen.

Sozialpolitische Nachrichten.

Bromberg, 18. Juni. Ueber 1000 Flößer der hiesigen Kanalkolonie C haben den Ausstand erklärt. Die Ausständischen verhalten sich ruhig.

Arbeiter als Erben. Aus Tetschen wird geschrieben: Der jüngst verstorbene Buchdruckereibesitzer August Hempel in Tetschen hat ein Testament hinterlassen, laut welchem sein ganzes Geschäft nebst den dazugehörigen beiden Häusern im Bilanzwerthe von 91,000 Fl. einer zu bildenden Genossenschaft verbleibt, welche aus einzelnen seiner Arbeiter bestehen soll. Der Erblasser bestimmt in seinem vor etwa einem Jahre abgefaßten Testamente, das von der „Tetschen-Bodenbacher Zeitung" veröffentlicht wird, Folgendes: Der Bilanzwerth des Geschäftes wird in 610 Antheile à 100 Fl. eingetheilt. Die beiden Geschwister des Erblassers, eine Schwester und der Professor der Wiener Hochschule für Bodenkultur, Dr. Ernst Gustav Hempel, erhalten nebst je 15,000 Fl. baar noch 50 Antheile, desgleichen erhält 50 Antheile ein nahestehender Freund und je 50 Antheile erhalten fünf im Testamente genannte Angestellte der Buchdruckerei. Die restlichen 210 An-

---

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von E. Friedrich.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Wenn etwas im Stande war, dem jungen Weibe die verlorene Kraft wiederzugeben, so war es der Verzweiflungsruf des Mannes, den sie über in der Welt liebte.

Die Hände, welche den Arm des Professors umklammert hielten, umschlossen denselben sekundenlang noch fester; dann ließen sie sich mit einem Ruck und mit stählerner Energie sich aufrichtend, beugte sie sich über den vor ihr Knieenden.

„Bruno," sprach sie, und nie zuvor hatte er diesen Ton aus ihrem Munde gehört, ein Ton, der bekundete, daß dieses junge Weib für den Mann ihrer Liebe jeden Kampf zu führen im Stande war, „Bruno, Dich schuldig glauben, hieße für mich, an Gott und allem, was heilig ist, zweifeln. Und wenn die ganze Welt sich gegen Dich kehrte, ich glaubte an Dich und werde immer an Dich glauben!"

Sie hatte beide Hände auf sein vor ihr gebeugtes Haupt gelegt; jetzt hob er dasselbe und ihre Augen trafen sich im Strahle der urewigen Liebe.

„Bruno", fuhr sie leise fort, „könntest Du je zweifeln an Deiner Elsy?" Sein Blick war ihr die beredteste Antwort. „Und ich sollte den Glauben verlieren können an Dich?" vollendete sie.

Er richtete sich auf, nicht schwankend, sondern selbstbewußt, ohne jede Schwäche.

„Elsy", sprach er mit tiefer Stimme, „Dich sandte Gott selbst zu mir in dieser Stunde, da alles sich gegen mich wendet, da ich den Glauben an mich selbst zu verlieren drohte. Mag die Welt mich verdammen, nichts gilt mir das Urtheil der Menschen, wenn ich nur weiß, daß Du, mein heißgeliebtes Weib, nicht an mir zweifelst, daß Du — Du an mich glaubst!"

Seine Arme hielten sie umschlungen, und sie lehnte sich gegen seine Brust, ihr Haupt ruhte an seiner Schulter und mit den großen Kinderaugen sah sie voll zu ihm auf.

„Kann Liebe, wahre Liebe denn je zweifeln?" flüsterte sie leise. „Kennt sie nicht eins nur: — Glauben, — endlosen Glauben?"

Der Professor schritt an beiden vorüber; er verneigte sich vor den umstehenden Herren. Dann an das Präsidium führenden Amtsrichter Randolf sich wendend, sprach er mit äußerster Reserve:

„Sie haben mich rufen lassen, mein Herr. Ich bin Professor Roberts. Was wünschen Sie von mir?"

Der überlegene Ton des Sprechers imponirte den anwesenden, größtentheils aus Adelskreisen stammenden Herren der Brandkommission wider Willen nicht wenig.

„Sie wissen bereits, was geschehen ist?" fragte der Amtsrichter, statt zu antworten.

„Ich denke," versetzte der Professor mit Schärfe. „Irgend eine Hand hat Feuer an die Fabrik meines Schwiegersohnes gelegt und — wie ich zu meinem beispiellosen Befremden zu bemerken glaube, richtet sich Ihr Schuldverdacht gegen den Besitzer der Fabrik selbst."

„In der letzteren Hinsicht haben Sie recht," versetzte der Richter kühl. „Sie gestatten, daß ich Ihnen das Nähere auseinander setze?"

Der Professor bejahte stolz mit stummer Neigung seines Hauptes.

„In größter Kürze denn," sprach Doktor Randolf. „Das Feuer entstand, nachdem Herr von Trachenburg seit nicht festzustellender Zeit in der Fabrik anwesend war. Zwei Momente springen dabei in's Auge: erstens, daß Herr von Trachenburg gerade aus dem Portal der Fabrik trat, als die ersten Zuschauer die Brandstätte erreichten; zweitens, daß Frau von Trachenburg, sichtlich außer sich vor Aufregung, auf ihren Gemahl zustürzte und ihm zu Füßen sank."

„Sie folgern daraus?"

Der Professor stellte die Frage, als ob er sie etwa an einen Examinanden richtete. Der Gefragte mochte das fühlen.

„Was auf der Hand liegt," antwortete er kurz. „Das Zusammentreffen aller einzelnen Umstände ist zu auffällig."

Die brillenbewaffneten Augen beider Herren trafen sich mit Schärfe.

„Halten Sie es für denkbar, daß Jemand, der ein Feuer anlegt, die Brandstätte erst verläßt, wenn die ersten Zeugen auf dem Schauplatz erscheinen?"

Dr. Randolf zuckte die Achseln und sah im Kreise um sich.

„Warum nicht?" entgegnete er. „Jede Sache hat verschiedene Seiten. Nehmen wir an, es handelte sich um eine Mystifikation."

„Ich verstehe Sie nicht ganz."

Professor Roberts betonte jedes Wort.

„Also deutlicher: es konnte wohlüberlegte Berechnung sein."

„Zu welchem Zweck?"

„Durch dieses späte Heraustreten aus dem Innern des brennenden Gebäudes die Unbetheiligung daran ostentativ zu bekunden."

„Sie nehmen das Schlimmste an!"

„Vergessen Sie nicht, daß wir den Schuldigen suchen."

„Und gleich über den ersten Stein im Wege stolpern!" sprach der Professor mit beißender Schärfe. „Meine Herren, wenn Sie sich je irren, wenn die Justiz sich je durch falsche Momente täuschen ließ, so ist das hier der Fall."

„Das ist Ihre Ansicht, Herr Professor, die recht parteiisch ist, denn der Verdächtige ist Ihr Schwiegersohn, der Gatte Ihres Kindes, das Sie naturgemäß lieben. Hören Sie also weiter die Gründe, welche der Kommission zu einem Verdacht die Handhabe gaben. Herr von Trachenburg behauptet, eine halbe Stunde in der Fabrik gewesen zu sein und während dieser Zeit einen Brief geschrieben zu haben, — einen Brief an Sie. Hier ist er."

Der Professor trat um zwei, drei Schritte rasch vor.

„Eröffnet!" sprach er mit fast überlautem Tone.

„Wie Sie sehen, mein Herr," versetzte der Amtsrichter, gleichsam mit Eiseskälte sich wappnend. „Der Brief war ein Indicium in unseren Augen; so öffneten wir ihn und lasen seinen Inhalt. Derselbe spricht gravirend gegen den Angeschuldigten!"

Der Professor schüttelte den Kopf. Ward er selbst irre, oder waren es diese Menschen, die vor ihm saßen und sich zu Richtern aufwarfen über einen Mann, für dessen Ehre er sein Leben verpfändet haben würde?

„Der Brief ist nur kurz," fuhr Dr. Randolf fort. „Hören Sie dessen Inhalt." Und er las:

„Lieber Vater! Hast Du etwas dagegen, wenn ich von dem für Elsy sichergestellten Kapital hunderttausend Mark aufnehme? Die Fabrik macht besondere Ansprüche und ich weiß mir nicht recht zu helfen. Wüßte ich ein anderes Auskunftsmittel, ich würde jedes — jedes vorziehen, ehe ich dieses ergriffe. Ich verspreche Dir, daß binnen Jahresfrist die Summe wieder komplettirt sein soll. Ich harre Deiner Antwort.

Dein Sohn Bruno."

„So lautet der Brief!" schloß der Amtsrichter.

Ein Schweigen herrschte in der Versammlung, als wenn ein zentnerschwerer Druck auf Allen lag.

„Und daraus schließen Sie?" fiel die Frage des Professors wie eine Bombe in die Stille hinein.

„Daß Herr von Trachenburg dieses Mittel auf einem andern Wege fand!"

Ein Ruf der Entrüstung folgte den Worten, wie der Donnerschlag dem Blitz.

„Indem er das Feuer anlegte?"

Professor Roberts war der Sprecher; die Worte entbebten ihm mit fliegendem Tonfall.

„Sagen Sie uns eine andere Logik!"

„Muß ich es noch? Dieselbe besteht, wie ich finde, in dem nächstliegenden: in der einfachen Thatsache, wie Sie mir solche auf Grund der Aussage des Herrn von Trachenburg darlegten. Ich sehe nicht ein, warum Alles sich nicht völlig so verhalten sollte, wie diese Darstellung es besagte, — daß also Herr von Trachenburg thatsächlich, nur um den gehörten Brief an mich zu schreiben, sich nach der Fabrik begeben hat und hier durch das von fremder Hand angelegte oder aber aus sich selbst entstandene Feuer überrascht worden ist."

„Das wäre allerdings die einfachste Lösung. Sie vergessen indeß, daß für solche Annahme jede Erklärung fehlt."

„Wieso?"

„Nur um diesen Brief zu schreiben, brauchte Herr von Trachenburg nicht nach der Fabrik zu gehen."

„Diese Ansicht theile ich nicht."

„Das ist eben Ansichtssache. Warum hätte er nicht zu Hause diese wenigen Zeilen ebenso gut schreiben können?"

„So viel ich weiß, war er zu Hause ungetrennlich von seinem jungen Weibe, meiner Tochter. Ich für meine Person kann es sehr wohl verstehen, daß er, um diese ihm gewiß unsagbar schwer gefallene Aufgabe zu erfüllen, es vorzog, sich derselben von seiner jungen Gattin fern zu entledigen, und deshalb die Fabrik aufsuchte. Sie müssen nicht vergessen, daß dieselbe ebenso gut sein Heim ist, wie sein Wohnhaus."

„Das leuchtet uns nicht ein," versetzte Dr. Randolf mit Stoizismus. „Wenn das Gefühl Sie derartige Schlüsse ziehen läßt, so ist das etwas ganz anderes. Sie sind der Vater der Gattin des so schwer Verdächtigten; wir sind seine Richter. Der Unterschied ist ein großer."

Der Professor lächelte überlegen.

„Ich bin auch Lehrer an einer Universität," sprach er mit Schärfe, „und als solcher über leere Gefühlsduselei genugsam erhaben, um ihr nicht anheimzufallen. Meine Herren, wenn eine Ansicht einseitig ist, so ist es die Ihrige!"

Ein Murmeln der Umsitzenden ward laut. Herr von Falkenstein allein sah den Sprecher mit großem Blick an, den dieser auffing.

„Sie gehen zu weit, Herr Professor," sprach der Amtsrichter mit schlecht verhehltem Aerger. „Sie sehen hier eine Reihe von Männern vor sich, welche die Pflicht haben, in einem schwierigen Fall Wahrheit und Trug streng abzuwägen, und Sie als pädagogischer Lehrer sollten nichts thun, diese Männer in ihrem Urtheil zu beirren. Wenn wir Sie hierher beriefen, so geschah es nicht, um diesen Wortstreit zu Tage zu fördern, sondern um gewichtige Gründe. Wir wünschten Ihre Auskunft betreffs des Briefes. Was haben Sie hinsichtlich dessen Wortlauts zu sagen?"

„Daß derselbe auf Wahrheit beruht."

„Wollen Sie sich nicht deutlicher aussprechen?"

Beider Augen begegneten sich wieder scharf.

„Muß das sein?"

„Es wird sich kaum vermeiden lassen."

„Wohlan denn, Herr von Trachenburg mußte mit seinem Vater brechen, weil er meine Tochter zu seinem Weibe machen wollte, eine Verbindung, welcher der Freiherr sich widersetzte. Er heirathete mein Kind. Als mütterliches Erbtheil besaß er sechshunderttausend Mark, über welche der Vater ihm die Verfügung nicht verwehren konnte. Mit dreihunderttausend Mark kaufte er die Fabrik; die restlichen dreihunderttausend Mark setzte er für alle Fälle seiner Gattin zu deren Sicherheit aus. Damit sie ihr unantastbar gehörten, überschrieb er sie auf meinen Namen zu seiner jungen Frau Besitz. Um einen Theil dieses ihm somit vollkommen rechtskräftig gehörenden Geldes handelt es sich in dem an mich gerichteten Brief."

„So ist gerichtlicherseits aller Formalität Genüge geschehen," sprach Dr. Randolf. „Der Nachweis ist sicher leicht erbracht?"

„Natürlich."

„So habe ich Sie nichts mehr zu fragen, Herr Professor."

Die Verabschiedung war deutlich, dennoch verharrte Elsy's Vater unberührt in seiner Stellung.

„Und Herr von Trachenburg?" sprach er. „Sie werden kaum Gründe für seine Festhaltung finden können."

theile fallen einer zu bildenden Krankenkasse zu, aus welcher die Kranken jener Geschäftsangestellten unterstützt werden sollen, welche mindestens seit zwei Jahren im Geschäfte thätig sind. Die Erben haben eine Genossenschaft zu bilden und unter dem Titel „Tetschener Genossenschafts-Druckerei" das Geschäft fortzuführen; die Antheile sind unveräußerlich. Der Ertrag des letzten Jahres, also für 1891/92, fällt zu gleichen Theilen dem Deutschen Schulvereine und einem zu bildenden Tetschener Theaterbaufonds zu. — Das ungefähr ist der Inhalt des Testaments, das in Tetschen-Bodenbach großes Aufsehen hervorrief. Hempel war ein zurückgezogen lebender stiller Mann. Er hatte durch eisernen Fleiß das blühende Geschäft begründet, das nun zum Segen für seine Mitarbeiter wird. Die fünf Erben, die je 50 Antheile erhalten, sind mittellose intelligente Arbeiter, die höchst überrascht waren, als ihnen der Testaments-Vollstrecker die Mittheilung von der Erbschaft machte.

Ein allgemeiner österreichischer Textilarbeiter-Kongreß wird am 25. und 26. December ds. Js., wahrscheinlich in Brünn, abgehalten werden. Zu diesem Kongreß werden auch Abgeordnete aus Deutschland erwartet.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 20. Juni. Beim Holzhacken ging gestern Nachmittag dem Hausknecht einer Restauration auf dem Büchel ein Schlag fehl und das Beil fuhr dem jungen Mann mit voller Wucht in den Fuß. Da trotz zweistündigen Suchens ein Arzt nicht anzutreffen war, wurde dem schwer Verletzten ein Nothverband angelegt. Im Hospital wurde er dann von einem Arzt verbunden. „N. Z."

Köln, 19. Juni. Nachdem in letzter Zeit wiederholt Belästigungen der Radfahrer auf offener Landstraße, u. A. durch Legen von Hindernissen, thätliche Angriffe u. s. w., vorgekommen, und viele Fahrer an Leib und Eigenthum erheblich zu Schaden gekommen, sind Interessenten in großer Zahl zusammengetreten, um in öffentlicher Versammlung Stellung gegen derartige Uebergriffe zu nehmen. Gleichzeitig soll die Versammlung bezwecken, die zuständigen Behörden zu ersuchen, gleichmäßige Polizei-Verordnungen besonders für Radfahrer im Regierungsbezirk Köln zu veranlassen.

Euskirchen, 18. Juni. Unter den an der Erft lagernden Zigeunern kam es am Mittwoch Nachmittag zu einer furchtbaren Schlägerei, bei welcher es blutige Köpfe absetzte und ein Mädchen von 17 Jahren derart zugerichtet wurde, daß es schwerlich mit dem Leben davonkommen wird. Außer dem zerschlagenen Kopfe ist demselben ein Arm gebrochen und auch das Rückgrat schwer verletzt. Mehrere der Zigeuner wurden polizeilich eingesperrt, gestern jedoch wieder freigelassen und die ganze Gesellschaft zum Weiterziehen veranlaßt.

Ruhrort, 19. Juni. Von der Prenger'schen Werft wurden gestern zwei neue eiserne Schleppkähne vom Stapel gelassen. Der größte mit einer Ladungsfähigkeit von ca. 18000 Ctr. führt den Namen „Gertrud Margarethe" und wurde für Rechnung des Schiffers Stempel von Beeck erbaut. Der zweite, welcher unter dem Namen „Homberg V" den Rhein befahren soll, hat eine Ladungsfähigkeit von ca. 13000 Ctr. und ist Eigenthum der Herren Kersten & Hegmann von Homberg. Die beiden Schiffe legen ein beredtes Zeugniß von der rheinischen Schiffsbaukunst ab. Die genannte Werft und die in der Nähe derselben liegenden Schiffe haben aus Anlaß des Stapellaufes dieser neuen Rheinschiffe Flaggenschmuck angelegt.

Barmen, 20. Juni. Eine aufregende Szene spielte sich gestern Morgen gegen 10 Uhr auf der Rathhauserbrücke ab. In der Cleferstraße ging einem Gemüse- und Obsthändler das Pferd, ein noch junges Thier, durch und rannte mit dem leichten Gefährt, auf welchem 4 kleine Kinder mitgenommen wurden, bis auf die Mitte der Rathhauserbrücke, wo dasselbe gegen das Brückengeländer prallte und beinahe mit einem Pferdebahnwagen karambolirte. Hier wurde das Thier von mehreren handfesten Leuten aufgegriffen, wodurch ein Unglück verhütet wurde. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, kleine Kinder solchen Fuhrwerken anzuvertrauen. — Ein schweres Unglück hat die Familie des Steinbrucharbeiters S. zu Blombacherbach in große Trauer versetzt. S. hatte im Dahlmann'schen Steinbruch zu Kemna am Samstag Abend einen Sprengschuß gelegt, der sich aber nicht sofort entlud. Als er zusehen wollte, krachte der Schuß und der Aermste wurde von den Steinblöcken mit in die Tiefe hinabgerissen. Der Sturz erfolgte aus beträchtlicher Höhe, sodaß S. unten als Leiche aufgehoben wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit vier kleinen Kindern; er war ein nüchterner, fleißiger Arbeiter.

Ohligs, 19. Juni. Eine eigenthümliche Erscheinung die in dem augenblicklichen Darniederliegen der hiesigen Industrie ihre Erklärung findet, hat sich im verflossenen Vierteljahre bei unserer Sparkasse gezeigt. Die Rückzahlungen übersteigen nämlich die Einlagen in genannter Zeit um 96,115,14 Mark. Dagegen hat sich der Bestand der Einlagen um 70,969,34 Mark erhöht.

Lennep, 18. Juni. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde heute der Fabrikarbeiter M. von Hückeswagen in Untersuchungshaft genommen. M. hatte im Verlaufe einer Schlägerei einem seiner Widersacher durch Messerstiche in den Leib schwere Verletzungen beigebracht, so daß die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus erfolgen mußte.

Walberberg, 18. Juni. In unserem Orte ist es Sitte, daß die Frohnleichnams-Prozession mit Böllerschüssen begleitet wird. Beim Laden eines Böllers ereignete sich nun ein Unfall, indem das Pulver explodirte und auch den daneben liegenden Vorrath entzündete. Der mit dem Laden beschäftigte Mann wurde erheblich verletzt, so daß er in die Klinik gebracht werden mußte. Zwei andere Personen erhielten geringere Verletzungen.

Saarlouis, 19. Juni. An unserer Frohnleichnams-Prozession nahm eine Anzahl Soldaten unter Führung eines Unteroffiziers Theil.

Wattenscheid, 18. Juni. In der Johannishalle hierselbst fand gestern Abend eine zahlreich besuchte Volksversammlung zu Gunsten der beiden verhafteten Redakteure Fusangel und Lunemann statt. Die Resolution, laut deren dieselben der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen seien, wurde angenommen und das bezügliche Gesuch mit zahlreichen Unterschriften versehen.

Dortmund, 19. Juni. Im benachbarten Derne herrscht große Aufregung, weil drei jugendliche Arbeiter aus Belgien spurlos verschwunden sind. Man will sie nachträglich in Witten und Essen gesehen haben, doch ist das keineswegs verbürgt. Die Namen der Verschwundenen sind: Alexander Waltigny, 18 Jahre alt, Leonie Waltigny, 14 Jahre alt, und Henri Deval, 12 Jahre alt. Auskunft über die Leute ist an die Polizeibehörde oder an das belgische Konsulat in Dortmund zu richten.

Annen, 18. Juni. Die durch die Explosion schlagender Wetter auf Zeche „Wiendahlsbank" schwer verbrannten Bergleute, welche im Krankenhause zu Barop Aufnahme gefunden haben, werden alle geheilt.

Minden, 17. Juni. Die „Mind. Ztg." bringt folgenden Bericht: Bei der 4. Kompagnie des 15. Infanterie-Regiments fand, wie verlautet, in der Nacht vom Montag auf Dinstag ein „Nachtgefecht" statt, welches drei Mann theils schwer verwundet nach dem Lazareth, zwei Mann in's Revier und einen Mann nach dem Militär-Arresthause lieferte. Wir geben den Vorgang unter Reserve wieder, wie er uns von mehreren Seiten mitgetheilt worden ist. Ein Soldat der vierten Kompagnie, angeblich ein Mindener, hatte sich im Dienste ein kleines Vergehen (angeblich Ausbleiben nach Zapfenstreich) zu Schulden kommen lassen, das nicht allein für ihn, sondern auch für seine Korporalschaft zur Folge hatte, daß etwas stärker „gebimst" werden mußte. Hierüber aufgebracht, beschlossen einige ältere Mannschaften, den Urheber einmal zu „füsliren", das heißt, mit den Klopfpeitschen zu versohlen. Von dieser liebenswürdigen Absicht hatte der Bedrohte Wind bekommen und bereitete sich zum „würdigen" Empfang derselben vor. Zu diesem Zwecke band er sich Abends, als Alles zur „Klappe" mußte, ein großes Taschenmesser, an welchem er die Klinge festgestellt hatte, an die Hand fest. Gegen Morgen, als die „Bude" noch dunkel, schlichen sich auf leisen Sohlen die Rächer an das Bett des Opfers. Allein sie hatten sich, als sie annahmen, dasselbe schliefe, arg getäuscht. Offenen Auges, zum Empfang bereit, lag der Mann da. Bei dem Versuche, ihm die Decke über den Kopf zu ziehen und dann loszuprügeln, bekamen die Angreifer sofort fühlbare Antwort. Einer erhielt einen Schnitt in die Halspartie, eine anderer wurde am Gesäß getroffen, ein dritter in den Unterleib und ein vierter in den Arm. Diesen Empfang hatten die Vollzieher ihrer Rache nicht erwartet, und es entstand ein großer Spektakel, bis Licht gemacht und der Schaden besehen werden konnte. Die Wunden sollen nicht so ganz einfacher Natur sein, so daß sofort ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der alsbald die nothwendigen Verbände anlegte. — Dem Messerstecher wird wohl, da er sich in der Nothwehr befand, nicht viel passiren. Vielleicht giebt dieser Vorgang aber Gelegenheit, derartige Rohheiten, welche, wie durch verschiedene Gerichtsverhandlungen konstatirt, schon vielfach gerügt worden, strengstens zu verbieten.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 20. Juni.

*, Am 28. Juni findet hier die Konstituirung des Haftpflichtschutzverbandes deutscher Industrieller statt.

*, Das Kriegsministerium verlieh dem „Verbande deutscher Brieftauben-Liebhabervereine" für die diesjährigen Reisen seiner Tauben 111 silberne und 170 broncene Medaillen, welche unter den Verbandsvereinen zur Vertheilung kommen. Für die besten Leistungen werden bei Gelegenheit der Wanderversammlung, die im September cr. in München tagt, noch fünf goldene Medaillen verliehen und durch den Verbandsvorsitzenden den betreffenden Züchtern überreicht.

*, Die in der neuen Feuerwehr-Kaserne an der Hüttenstraße vorhandenen, voraussichtlich bis zum 1. August cr. fertiggestellten Wohnungen und Werkstätten sollen zu den nachfolgenden Preisen vermiethet werden:

1. Die Wohnungen zu 2 Zimmern	in der 1. Etage	monatl.	11 M.
" " " 2 "	in der 2. Etage	"	10 "
" " " 2 "	in der 3. Etage	"	9 "
" " " 3 "	im Erdgeschoß	"	14 "
" " " 3 "	in der 1. Etage	"	16 "
" " " 3 "	in der 2. Etage	"	14 "
" " " 3 "	in der 3. Etage	"	13 "
" " " 4 "	im Erdgeschoß	"	18 "
2. Die großen Werkstätten im	1. Obergeschoß	monatl.	13 M.
" kleinen " "	1. "	"	10 "
" großen " "	2. "	"	11 "
" kleinen " "	2. "	"	9 "
" großen " "	3. "	"	9 "
" kleinen " "	3. "	"	7 "

Die Miether müssen der Reserve-Feuerwehr angehören oder derselben beizutreten bereit sein. Angenommen werden nur Mannschaften, die vermöge ihres Berufes viel im Hause anwesend sind, und bei etwaigen Feuer-Alarmirungen sofort mit ausrücken können. Für Uebungen, Instruktionsstunden, Wachen und Brandhülfe wird entsprechende Vergütung gewährt. An jedem dritten Tage sind die Mannschaften vollständig dienstfrei und können die Wohnung nach Belieben verlassen. Meldungen sind bei Herrn Branddirektor Baum, Akademiestraße 5, anzubringen; daselbst können auch die näheren Bedingungen eingesehen werden.

*, In der Woche vom 5. Juni bis 11. Juni gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	275	Erkrankungen,	5	Sterbefälle,
Diphtheritis	73	"	17	"
Scharlach	16	"	1	"
Darm-Typhus	9	"	2	"
Kindbettfieber	2	"	1	"
Influenza	4	"	1	"
Pocken	—	"	—	"
Genickstarre	—	"	—	"

*, Stellen für Militär-Anwärter. Im Bezirk des 8. Armeekorps sind nachfolgende Stellen durch Militär-Anwärter zu besetzen: Aachen, königliche Polizeidirektion, Schutzmann, 1000 M. Anfangsgehalt, 180 M. Wohnungsgeldzuschuß und freie Dienstkleidung (Uniform). Bei verschiedenen Verkehrsanstalten des Oberpostdirektionsbezirks Köln (Rhein), 3 Postpacketträger, je 650 M. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1100 M. jährlich. Bewerbungen sind an die Oberpostdirektion Köln (Rhein) zu richten. Ehrenbreitstein, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, 1000 M. Gehalt jährlich. Bewerbungen sind bald einzureichen. Immekeppel, Postagentur, Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 900 M., Bewerbungen sind an die Oberpostdirektion Köln (Rhein) zu richten. Linnich, Bauinspektion Aachen 1, bezw. Neubaubureau, Bauaufseher bezw. Baumächter, 75 M. monatlich. Rodt-Müllenbach, Postagentur, Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis zu 900 M., Bewerbungen sind an die Oberpostdirektion Köln (Rhein) zu richten. Siegburg, Aufseher, bei der Anstellung 900 M. Gehalt, freie Dienstwohnung oder 150 M. Miethsentschädigung, Gehalt bis 1500 M. steigend in Zeiträumen von 3 zu 3 Jahren um 100 resp. 80 M. Siegburg, Strafanstalt, Hülfsaufseher, 75 M. monatliche Remuneration, Aussicht auf Einrücken in eine definitive Aufseherstelle, Gehalt steigend bis auf 1500 M. Stationsort kann erst später bestimmt werden. Königliches Eisenbahnbetriebsamt Trier, Bahnbewachungsbeamte und zwar: 24 Weichensteller und 24 Bahnwärter, Stationsort kann erst bestimmt werden. Königliches Eisenbahnbetriebsamt Trier, 24 Zugbegleitungsbeamte, und zwar zunächst als Bremser im Probedienst oder als Schaffner-Aspirant. Zell (Mosel), königliches Amtsgericht, Kanzleigehülfe, 50 bis 55 M. monatlich.

*, Die Zustände des Vorplatzes am Hauptbahnhof haben schon oft Ursache zu berechtigten Klagen gegeben, auch heute müssen wir leider wiederum auf eine Unzuträglichkeit aufmerksam machen. Man hat nämlich dort, wahrscheinlich um die Bildung der häßlichen Regenpfützen zu verhindern, Rinnen zum Ablauf des Wassers hergestellt, ist dabei aber vom Regen in die Traufe gerathen. Die meisten der zahlreichen Passanten stolpern jetzt bei der abendlichen Dunkelheit, welche durch die wenigen dort brennenden Laternen durchaus nicht behoben wird, über die den Weg durchziehende Rinne. Ein lauter Aufschrei lockte gestern Abend eine Anzahl Passanten des Bahnhofsvorplatzes an; wie sich herausstellte, rührte der Schrei von einer Dame her, welche bei ihrem eiligen Lauf nach dem Bahnhof über die ominöse Rinne gestolpert war und dabei eine Sohle ihrer Fußbekleidung, mit welcher sie hängen blieb, eingebüßt hatte. Da nun ein Unglück selten allein zu kommen pflegt, so versäumte die Dame in Folge des obengeschilderten Unfalles auch noch den letzten Zug nach ihrem Wohnort. — Die Herstellung geordneter Passage-Verhältnisse auf dem Platze kann doch unmöglich gar so schwierig sein. Die Folgen der übel angebrachten Sparsamkeit könnten sich gelegentlich doch einmal recht unangenehm fühlbar machen, oder soll der Brunnen auch hier erst zugedeckt werden, wenn das Kind hineingefallen ist?

*, Als Schutzmittel gegen die Mücken werden jetzt die Menthaceen, Minzgewächse — Pfefferminze u. s. w. empfohlen. Vor allem ist den Mücken der starke Duft der Polei-Minze zuwider. Er entsteht durch Verdunstung eines ätherischen in den Blättern enthaltenen Oels, das man in Amerika längst mit Erfolg gegen die Moskitos anwendet. Zerreibt man die Minzblättern zwischen den Fingern und betupft damit die Hände so bleiben die Mücken fort. Wenn dies unbequem oder Minze wie Minzöl fehlt, nimmt man 10 Gramm gutes persisches Insektenpulver, schüttet es in eine Mischung aus 70 Gramm Spiritus und 10 Gramm Essigäther, läßt es etwa acht Tage ziehen und betupft damit die den Mückenstichen ausgesetzten Körpertheile, um die Quälgeister fern zu halten.

*, In der vorletzten Nr. theilten wir mit, daß eine Frau in einem Hause in der Elisabethstraße einen Stuhl zur Reparatur mitgenommen, denselben aber bis jetzt noch nicht wieder abgeliefert habe. Die Frau hat jetzt das reparirte Möbel zurückgebracht und als Grund ihres langen Ausbleibens angegeben, sie sei krank gewesen, welche Angabe durch das leidende Aussehen der armen Frau auch bestätigt wurde.

(!) Heute Mittag fiel von dem Dampfer „Industrie V" ein Matrose in den Rhein und ertrank. Der Dampfer traf thalwärts hier ein und legte an der Dammstraße an. Hierbei stand der Matrose auf dem Hintertheil des Schiffes, um das zugeworfene Tau aufzufangen, wobei der Mann das Gleichgewicht verlor und in den Rhein fiel, wo er, ohne daß ihm Jemand zu Hülfe eilte, elend ertrinken mußte.

\+ Zwei junge Leute, welche etwas tief in's Glas gesehen, gaben ihrer frohen Laune gestern Abend etwas allzu laut Ausdruck. In der Haroldstraße umarmten sich die Beiden zur Bekräftigung ihrer Freundschaft, stolperten aber dabei über das niedrige Geländer und fielen in die Anlagen, wo sie sich bis zur Ankunft eines Schutzmannes vergnügt umherwälzten. Bereitwillig nannten die jungen Leute dem Beamten ihre Namen, um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen; trotzdem mußten sie den Weg nach dem Speckkämmerchen antreten, weil der Schutzmann die Richtigkeit der angegebenen Namen bezweifelte.

*, In die St. Rochuskirche sollen in der vergangenen Nacht Diebe eingedrungen sein. Die Spitzbuben erbrachen die Opferstöcke und eigneten sich deren Inhalt an. Ob auch von den kirchlichen Gefäßen etwas abhanden gekommen ist, konnte unser Gewährsmann nicht in Erfahrung bringen, doch scheint dies nach einer Meldung des „Volksbl." nicht der Fall zu sein.

\+ Der Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens gestern verhaftet, jetzt soll derselbe gegen eine Kaution von 2000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein. Das Opfer des Wüstlings ist ein 13jähriges Mädchen, dessen Eltern im väterlichen Hause des Attentäters wohnen.

Strafkammer-Sitzung vom 20. Juni. Des Betrugs angeklagt ist der Direktor der Rheinisch-Westfälischen Rückversicherungs-Gesellschaft Sch. zu Gladbach. Die Verhandlung wird mindestens 7 Sitzungstage umfassen. Heute wurden nur Schriftstücke und Verträge verlesen und theilweise die Konstituirung des Angeklagten vorgenommen.

Strafkammer als Berufungsinstanz vom 20. Juni. Barbiergehülfe Mathias H. aus Crefeld war vom Schöffengericht daselbst wegen Mißhandlung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Die Strafkammer hielt indeß das erste Urtheil nach jeder Richtung hin gerechtfertigt und bestätigte daher das erstinstanzliche Urtheil. — 3 Wochen Gefängniß hatte Schreinergeselle Friedrich G. in Crefeld wegen Jagdvergehen vom dortigen Schöffengericht zuerkannt erhalten, wogegen er Berufung einlegte mit dem Erfolge, daß heute nur auf eine Geldstrafe von 60 Mk. ev. auf 12 Tagen Gefängniß erkannt wurde. — Johann F. aus Odenkirchen war vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigungsversuches mit 6 Wochen Gefängniß bestraft worden, wogegen er die Entscheidung der zweiten Instanz anrief. Heute wurde die Strafe auf 3 Wochen Gefängniß ermäßigt. — Einige weitere Berufungen wurden verworfen.

Bestraft.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So erzählen Sie, liebe Frau Bredow," drängte der Maschinenbauer. „Es ist schon Mancher mit Unrecht bestraft worden, und eh' ich glaube, daß Pauline schuldig ist, eher lasse ich mir die Hand abhauen" — und er hob mit größter Entschiedenheit seine Rechte in die Höhe.

Dies grenzenlose Vertrauen des jungen Mannes berührte doch Frau Bredow außerordentlich wohlthuend.

„Es ist eine traurige Geschichte und ich denke nicht gern daran; und die arme Pauline ist dadurch fast um ihren Lebensmuth gekommen, aber Sie sollen Alles erfahren und dann werden Sie freilich begreifen, warum meine Tochter verurtheilt worden."

Wilhelm antwortete nicht weiter; er nahm auf dem Stuhl Platz, den ihm die Wittwe zuschob und hörte in größter Spannung auf die Erzählung.

„Mein Mann hat mich sehr früh zur Wittwe gemacht," begann Frau Bredow langsam und mit zitternder Stimme, die bewies, wie schwer es ihr fiel, die traurige Vergangenheit noch einmal aufzudecken. „Ich mußte deshalb für mich und mein Kind allein sorgen. In der kleinen Stadt, in der wir damals wohnten, hatte das Anfangs seine Schwierigkeiten, besonders da ich mich niemals einer rechten Gesundheit erfreuen konnte. Es wurde erst besser, als Pauline heranwuchs, die für allerhand weibliche Arbeiten ein außerordentliches Geschick hatte. Sie lernte die Schneiderei und hatte trotz ihrer großen Jugend bald eine glänzende Kundschaft. Nun hätten wir unser gutes Auskommen gehabt — da kam das Unglück."

Frau Bredow schwieg; sie mußte erst ein paar Thränen trocknen, die ihr in's Auge getreten waren. Wilhelm mochte sie mit keinem Wort unterbrechen und immer leiser, in abgebrochenen Sätzen fuhr die Wittwe fort: „Eines Morgens kam Pauline von einem Geschäftsgange sehr rasch wieder nach Hause und rief mir gleich beim Eintreten in die Stube entgegen: „Sieh' einmal, Mutter, was ich gefunden hab'!" Sie hielt mir mit zwei Fingern ein Armband entgegen und sagte noch lachend: „Es sieht freilich nicht sauber aus, dafür lag es auch im Rinnstein." Ich betrachtete mir das Armband näher, nachdem ich es von Schmutz ein bischen gereinigt und sah gleich, daß es sehr werthvoll war. „Wo hast Du das gefunden?" fragte ich verwundert.

„Im Rinnstein, gar nicht weit von unserem Hause," antwortete Pauline; „es guckte nur ein bischen heraus, aber da es so blitzte, dachte ich: das mußt Du doch aufheben und sehen, was es ist. Ich glaube, es ist echt, weil es gar so schwer."

„Natürlich ist es echt", erklärte ich, „und sieh nur die Steine darin, das sind Diamanten."

„Wirklich, Mutter!" rief sie ganz erstaunt.

„Gewiß," versicherte ich, „und die Frau, die es verloren hat, wird sich nicht wenig ängstigen. Man mag noch so reich sein, so was verliert man nicht gern. Trag' es nur gleich auf die Polizei."

Der Amtsrichter zuckte die Achseln; er schien um die Antwort verlegen.

Bis jetzt hatte Bruno schweigend neben Elsy gestanden, welche er auf einem der für die Zeugen bereit stehenden Lederstühle hatte Platz nehmen lassen.

Jetzt trat er vor und mit einer Hoheit, die für ihn hätte sprechen müssen, wenn nicht eben Alles gegen ihn geredet hätte, hob er mit fester Stimme an:

„Ich bitte Sie, meine Herren, mich gegen Kaution und Ehrenwort auf freien Fuß zu setzen. Ich bin kein Brandstifter und habe somit auch keinerlei Anlaß, was Sie vielleicht befürchten könnten, das Weite zu suchen und mich also der Justiz zu entziehen."

Dr. Randolf sah im Kreise um sich. Ehe er noch die Lippen zur Antwort öffnen konnte, erhob sich Baron von Falkenstein.

„Ich verbürge mich für Herrn von Trachenburg!" sprach er mit bestimmter Sprechweise.

Wäre der Blitz mitten in die Versammlung gefahren, nicht größer hätte Aller Bestürzung sein können.

Dr. Randolf ließ sich indeß durch nichts beirren.

„Ich muß die Majorität der Kommission haben," sagte er. „Bitte, meine Herren!"

Die Aufforderung ergab, daß sechs der anwesenden elf Herren für den Antrag des Angeklagten stimmten. Herr von Londi befand sich nicht unter ihnen. Die Kaution leistete der Professor mittelst Namenszug.

„Noch eine Frage, ehe Sie gehen, Herr von Trachenburg," sprach der Amtsrichter. „Sie sagen, Sie seien kein Brandstifter. Wollte Gott, daß Sie es beweisen könnten; Niemand würde das mehr freuen als wie mich. Antworten Sie mir wahrheitsgetreu: Haben Sie Feinde? Wissen Sie irgend einen Menschen, dem daran liegen könnte, Ihnen zu schaden?"

Bruno's Blick flog über die Versammelten; daß derselbe auf Herrn von Londi's wie gewöhnlich hohnverzerrtem Gesicht wie gebannt haften blieb, war wohl bloßer Zufall. Im nächsten Moment sah er den Richter wieder an, der seinen abweichenden Blick auf seine Weise deutete.

„Nein!", tönte es fest von seinen Lippen. „Ich weiß keinen Feind, der Derartiges ausführen konnte."

Dr. Randolf nickte wie unbewußt.

„Herr Professor," wandte er sich zu diesem, „es thut mir leid, daß ich Sie bemühen mußte. Sie erkennen aber, daß Ihre Anwesenheit hier dringend erforderlich war."

Der Angeredete verbeugte sich stumm, steif.

Dann wandte er sich Elsy zu, die sich zitternd an seinem Arm aufrichtete.

Sich verneigend, erhoben sich die Anwesenden. Der Amtsrichter drückte auf die Glocke. Der Amtsdiener erschien.

„Herr von Trachenburg ist der Haft entlassen," beorderte Dr. Randolf ihn kurz.

Dumpf schloß sich unter des Amtsdieners Hand die Thür hinter den drei sich Entfernenden.

Im Saale herrschte Schweigen. So war deutlich vernehmbar, wie unten ein Schlag zufiel und gleich darauf ein Wagen über das holperige Pflaster davonrollte.

„Meine Herren," Baron von Falkenstein hatte sich erhoben, er stützte die Hände auf den Tisch vor sich und seine Augen, wenn auch leicht umflort, überschweiften die Versammlung, „dieser Mann ist nicht schuldig!"

Verworren klang die Antwort zurück.

„So lange wir keine greifbaren Gegenbeweise haben, Herr Baron," nahm Dr. Randolf sehr ehrerbietig das Wort, „können wir von diesem Verdacht nicht abweichen. Wir haben die Justiz zu verwalten und müssen unsere Pflicht thun."

Der Baron schob seinen Stuhl mit Heftigkeit zurück. Sein Schritt klang schwerdröhnend.

„Guten Tag, meine Herren!" verabschiedete er sich, unerschüttert, der echte Edelmann.

Unten fuhr auf sein Geheiß sein Wagen vor die Rampe.

„Schloß Trachenburg!" befahl er dem Kutscher.

Oben im Saale entspann sich nach seinem Fortgang ein Gespräch, so lebhaft, als wenn ein Bann von Allen genommen sei.

„Meine Herren", ertönte da plötzlich eine scharfe Stimme in die erregte Unterhaltung hinein, „es ist bisher ein Punkt unerwähnt geblieben: der der Versicherung der Fabrik. Dieselbe ist mit fünfhunderttausend Mark bei der Gothaer Feuerkasse versichert."

„Das ist fast das Doppelte des Kaufpreises!"

Herr von Londi hob die Schultern.

„Noch eins habe ich zu bemerken," fuhr er fort. „Baron von Falkenstein wäre heute der Schwiegervater des jungen Herrn von Trachenburg, wenn dieser seine Tochter geheirathet hätte, statt jener des Professor Roberts. Vielleicht ist Ihnen nicht allen dieser Grund des Zerwürfnisses zwischen Vater und Sohn bekannt. Herr von Falkenstein besaß von jeher eine große Vorliebe für den Sohn seines Jugendfreundes; das zur Erklärung seines jetzigen Handelns!"

Die Worte waren äußerst vorsichtig gewählt; sie waren weder eine Belastung, noch eine Entlastung; die Heimtücke, welche in ihnen lag, war dennoch wohlberechnet.

Alle Herren standen bereits zum Fortgang sich rüstend.

Da öffnete der Amtsdiener die Thür.

„Der Werkführer Solbrecht wünscht noch einmal um einige Worte Gehör," berichtete er.

Dr. Randolf hieß ihn, den Gemeldeten einzulassen. In der nächsten Minute stand derselbe den erwartungsvoll auf ihn blickenden Herren der Brandkommission gegenüber. Er schien verwirrt unter dem Eindruck der vielen fragend auf ihn gerichteten Augen.

„Meine Herren," stammelte er, „ich habe noch etwas auszusagen, was ich vorhin in Herrn von Trachenburg's Anwesenheit nicht auszusprechen wagte, was indeß, wie ich glaube, von der größten Wichtigkeit ist."

Der Mann stockte, wie unschlüssig.

Herrn von Londi's scharfer Blick war es, der ihn verstummen machte.

Die übrigen Herren waren herangetreten; sie alle sahen auf den Mann ihnen gegenüber.

„Sprechen Sie!" befahl der Amtsrichter. „Sprechen Sie ohne Rückhalt! Was ist es?"

V.

Leontine.

Ein helles Lachen tönte durch den hohen, reich ausgestatteten Raum, ein Lachen, welches dennoch nicht ganz ungezwungen klang, und das elegante, junge Mädchen in ihrem kostbaren Schaukelstuhl wiegte sich lebhafter, dabei auch ihren Fächer rascher spielen lassend.

„Köstlich, cher cousin, in der That köstlich! Es muß überwältigend gewesen sein!" rief sie und ihre Stimme hatte denselben Beiklang wie ihr Lachen.

„Das war es unbestreitbar!" tönte die schnarrende Stimme ihres Gesellschafters, der kein Anderer als Herr von Londi war, zurück. „Es war die vollständige Tragödie und, was noch mehr gilt, von wirklich vorzüglichen Schauspielern gegeben!"

„Die edle Dame ließ es dann aber doch zu, daß man ihren heißgeliebten Gemahl abführte!"

„Sie mußte es wohl, denn sie war ohnmächtig oder that wenigstens so, als sei sie es!"

Und Herrn von Londi's ohnehin häßliches Gesicht verzerrte das widerwärtigste Grinsen.

„That wenigstens so!" rief sein schönes Gegenüber lachend aus. „Wahrhaftig, Cousin, Sie sind unbezahlbar! Sie nehmen wohl an, daß eine Dame im Allgemeinen stets Komödie spiele?"

Herr von Londy verneigte sich.

„Ich wäre untröstlich, wenn ich durch diese Hyperbel vor meiner Göttin in Ungnade gefallen sein sollte," sprach er wie zerknirscht. „Ich sprach nur von Frau von Trachenburg."

„Unzweifelhaft!"

„Weshalb?"

„Dokumentirt das nicht ihre Heirath mit dem jungen Freiherrn gegen den Willen seines Vaters?"

„Ich verstehe Sie nicht!"

„Nun, was Anderes konnte sie zu der ungebilligten Heirath veranlassen, als die Berechnung, welche der Vortheil dieser Parthie für sie mit sich brachte?"

„Sie vergessen, daß Herr von Trachenburg seinen Sohn verstieß und enterbte."

„Keineswegs. Einen Mann mit einem Vermögen, wie solches das mütterliche Erbtheil dem Sohne sicherte, findet ein Mädchen aus untergeordneten Kreisen nicht so leicht."

„Sie ist eine Gelehrtentochter?"

„Ja, die Tochter eines Professors an einer Universität. Von Haus aus hat sie schwerlich Besitz oder Geld. So war die Spekulation unbestreitbar eine glänzende."

Der schönen Leontine mochte diese Logik gefallen; sie gab sich auch gar keine Mühe, über eine andere nachzudenken.

„Unbestreitbar!" gab sie nachlässig zu. „Für unsere Kreise" — ein scharfer Accent fiel auf das vorletzte Wort — „existirt sie einfach nicht." Und wohl, um ihre eigene Bemerkung abzuschwächen, fuhr sie fort: „Sie ward also ohnmächtig und man führte den Herrn Gemahl in Prison. Und nun ist er wieder frei! Halten Sie ihn für schuldig, Cousin?"

Der Gefragte zuckte die Achseln und in dem Ernst, den seine Züge momentan trugen, erschienen dieselben weniger abschreckend als sonst.

„Wer kann das sagen?" entgegnete er. „Schuldig oder Nichtschuldig, das ist die große Frage. Einer muß das Feuer doch angelegt haben. Es fragt sich nur, wer es gethan haben kann."

„Ihr Schuldverdacht richtet sich gegen Bruno von Trachenburg?"

„Unwiderlegbar, ja!" entgegnete er und sein Ton hatte etwas Grimmes, Gehässiges. „Ich wüßte nicht, wer der Thäter sein sollte, wenn nicht er!"

Leontine's Blick schimmerte metallisch.

„Ich wüßte es auch nicht," sagte sie. „Es ist ein Ereigniß, das wohl die ganze Gegend in Aufruhr versetzt!"

„Wie sich denken läßt," versetzte Londi.

„Und die öffentliche Meinung?"

„Richtet sich fast ausnahmslos gegen den Fabrikherrn. Wenn es auf die Volksstimme allein ankäme, so wäre Bruno von Trachenburg bereits abgeurtheilt."

Leontine lächelte, — ein eigenartiges Lächeln.

„Wie rasch doch die Menge mit ihrem Urtheil zur Hand und fertig ist," sprach sie, mehr zu sich selbst als zu ihrem Gegenüber. „Was wissen diese Menschen im Grunde genommen von der Schuld oder der Schuldlosigkeit dessen, den sie so leichten Kaufs schuldig sprechen? Was ist es denn besonderes, was gegen ihn spricht? Daß er in der Fabrik war, ist alles; weiter aber haben sie keine Beweise wider ihn. Und doch brechen sie so rasch den Stab über ihn, verdammen, verurtheilen ihn!"

Eine unsagbare Bitterkeit klang aus ihrem Tone.

„Sie vergessen, meine Gnädige, daß nicht das Volk allein, sondern auch das Kollegium der Brandkommission, wie ich Ihnen mitgetheilt habe, dieser Ansicht war. Die Brandkommission aber besteht vorwiegend nur aus Angehörigen unserer Kreise."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Schlagfertig. Frau: „Aber Karl, Du hast Dich wieder angeheitert von Deinem Freund nach Hause begleiten lassen; Du bist mir schrecklich in Deiner Weinlaune! (laut schluchzend). O, ich unglückliche Frau!" — Mann: „Ich bitte Dich, Kind, laß das Weinen! Du glaubst nicht, wie schrecklich Du mir in Deiner Weinlaune bist."

„Ach, geh' Du lieber hin, Mutter," bat Pauline, sie war erst siebzehn Jahre, und so ein junges Mädchen läuft nicht gern in solche Amtszimmer und läßt sich da von Allen begaffen.
„Nun, da muß ich schon gehen," sagte ich gutmüthig und ging hin, und wie ich eben fortgehen will, kommt schon ein Polizeibeamter herein und wie er das Armband erblickt, das noch auf dem Tische liegt, greift er mit der einen Hand nach dem Armband, mit der anderen nach meiner Tochter.
„Lieber Mann!" ruf' ich sogleich ganz empört, „reden Sie hier nicht von Diebin! Meine Tochter hat das Armband eben im Rinnstein gefunden!"
Da lachte der Polizeibeamte nur: „Ach, mir machen Sie keine Flausen vor, dazu bin ich viel zu schlau! Hat nicht Ihre Tochter gestern ein Kleid zu der Gerichtsräthin von Bredow gebracht?"
„Ja, gewiß!" bestätigten wir Beide ganz ruhig.
„Also ist der Diebstahl erwiesen!" rief der Polizeibeamte, „das Armband gehört der Gerichtsräthin."
„Muß es deshalb meine Tochter gestohlen haben?" frag' ich ruhig, denn Pauline konnte in ihrer Bestürzung kein Wort mehr hervorbringen.
„Es ist wahr," gab die sogleich zur Antwort.
„Na, da ist ja Alles erwiesen!" rief der Polizeibeamte lachend; „und kaum ist Ihre Tochter fortgewesen, hat die Gerichtsräthin ihr Armband vermißt. Weil sie aber gegen Ihre Tochter gar keinen Verdacht gehegt, hat sie erst noch einmal Alles sorgfältig durchsuchen lassen und dann erst die Anzeige bei uns angebracht. Es ist also das Beste, Jungfer, Sie machen weiter keine Ausflüchte," wandte der brutale Mensch sich zu meiner Tochter, „und kommen mit".
„Meine Tochter hat aber vor einer Viertelstunde das Armband im Rinnstein gefunden und mir gebracht," erklärte ich dem Manne ganz entschieden, denn mochte ein noch schwererer Verdacht auf meiner Tochter ruh'n, ich wußte doch, daß sie die Wahrheit gesagt und nimmermehr eine schlechte Handlung begehen würde."
Der junge Maschinenbauer nickte eifrig zustimmend mit dem Kopfe. Obwohl er sich den richtigen Zusammenhang der Sache nicht erklären konnte, war er doch von der Unschuld der Geliebten überzeugt. Trotzdem vermochte er kein Wort hervorzubringen, so tief war er von der Erzählung der Frau Bredow erschüttert worden. Solch' traurige Aufschlüsse hatte er freilich nicht erwartet.
„Das Gericht war ganz der Ansicht der Polizeibeamten," fuhr die Wittwe nach einer schmerzlichen Pause fort. „Pauline mochte immer ihre Unschuld unter tausend heißen Thränen beschwören, man glaubte ihr nicht. Lagen doch zu viel Verdachtsgründe vor. Die Gerichtsräthin bekundete, daß Niemand weiter als meine Tochter ihr Putzzimmer betreten und sie bald darauf das Armband vermißt habe, genug, mein armes Kind wurde verurtheilt und nur die große Jugend Paulinens und weil sie noch nicht bestraft worden, galten als Milderungsgründe; so erkannten die Richter nur auf vier Wochen Gefängniß, wie sie sagten. Ach, und die Ehre der Aermsten war für immer dahin und auch Ihnen verarge ich es nicht, wenn Sie sich von uns zurückziehen werden, meine Pauline ist ja bestraft worden."
„Ich denke nicht daran," entgegnete Wilhelm mit großer Entschiedenheit, „das wäre ja eine grenzenlose Schlechtigkeit von mir, wenn ich sie jetzt verlassen wollte. Man mag sie meinethalben verurtheilt haben, ich werde mein Lebenlang nicht glauben, daß Ihre Tochter eine elende Diebin ist."
Die Mutter vermochte ihre tiefe Rührung über dies grenzenlose Vertrauen nicht zu verbergen. Sie drückte unter heißen Freudenthränen dem jungen Manne die Hand.
„Das lohne Ihnen Gott!" sagte sie tief bewegt. „Sie können sich kaum denken, wie wohl es thut, wenn man endlich Jemand findet, der an uns glaubt. In der kleinen Stadt waren Alle überzeugt, daß Pauline wirklich die Diebin sei, und nachdem sie ihre Strafe abgebüßt, wich ihr Jeder aus, wie einer Aussätzigen."
„Es blieb uns nichts weiter übrig, als die Heimath zu verlassen und hierher in die große Stadt zu ziehen; aber immer lebten wir in Sorge, wir könnten hier mit Leuten aus unserer Vaterstadt zusammentreffen, die gewiß nichts Eiligeres zu thun gewußt hätten, als auch hier den guten Ruf meiner Tochter zu vernichten und sie als Diebin an den Pranger zu stellen. Deshalb haben wir uns so ängstlich zurückgehalten und deshalb kann auch Pauline nicht Ihre Frau werden. Sie will Ihnen die Demüthigung ersparen, daß doch einmal Jemand auftritt und in alle Welt hinausschreit: Ihre Frau ist ja eine Bestrafte, sie hat gesessen."
„Das sollte nur so ein Schurke wagen, der käme nicht mehr gesund aus meinen Händen!" rief der Maschinenbauer und erhob seine derben Fäuste.
„Ja, jetzt glauben Sie an die Unschuld meiner Tochter," entgegnete Frau Bredow zaghaft; „aber es könnten doch andere Zeiten kommen, und wenn sich Leute finden, die Ihnen zuflüstern, daß es doch mit der Bestrafung seine volle Richtigkeit habe und Ihnen ganz ausführlich beweisen, daß Pauline doch nicht unschuldig sei, dann werden Sie zuletzt schwankend und glauben wohl, ihre Verurtheilung sei mit dem vollsten Recht erfolgt."
„Nein, denken Sie nicht so schlecht von mir," eiferte der junge Mann, und in seinen ehrlichen blauen Augen spiegelte sich die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters ab. „Und wenn alle Welt dasselbe schwatzt, ich werde an Paulinen nicht irre. Sie ist keine Diebin, sie kann keine Diebin sein, darauf lege ich die Hand in's Feuer."
In seiner Aufregung hatte er, ohne alle Absicht, so laut gesprochen, daß Pauline jedes Wort hören mußte. Sie hatte, von den Erinnerungen überwältigt, sich verzweifelt in einen Winkel der Kammer gekauert und düster vor sich hingestarrt.
Die entsetzliche Vergangenheit tauchte in all ihrer Schrecklichkeit noch einmal vor ihr auf. Sie sah sich wieder im Gefängniß — vor ihren Richtern, die alle ihre Angaben, die heiligsten Betheuerungen ihrer Unschuld einfach belächelten und nicht an ihre Unschuld glaubten. O, Niemand hatte daran geglaubt, — alle Welt sie für eine elende Heuchlerin gehalten, die hartnäckig an ihrer vorgebrachten Lüge festzuhalten suche ... Welch' wilde, wahnsinnige Verzweiflung hatte damals ihr junges Herz durchstürmt!
Und diese Kette, die einmal das Schicksal ihr zugeworfen, schleppte sie weiter — für sie blühte kein Glück auf der Welt — sie mußte für immer die tiefste Einsamkeit suchen, damit Niemand von ihrer Schande erfuhr.
Ach, es war nicht genug gewesen, daß man sie verurtheilt und nun Jeder ihr, als einer Bestraften, verächtlich den Rücken kehrte; — auch der einzige Mensch, der ihrem jungen Herzen damals theuer gewesen, hatte sie auf der Stelle verlassen und sich für immer von ihr gewandt.
Und dieser Schlag traf sie noch härter, als die grausame Verurtheilung der Welt.
Wie hatte der junge Mann für sie geschwärmt, und auch Pauline war so glücklich gewesen; konnte sie doch stolz darauf sein, daß ein Gerichtsbeamter sie zu seiner Frau machen wollte — es war freilich ein Subalternbeamter; aber in einer kleinen Stadt ist ein Gerichts-Aktuarius schon eine Größe, und alle Jugendfreundinnen hatten die arme Näherin schon um die Ehre beneidet, die sie bald erwarten sollte.
Da kam plötzlich aus heiterem Himmel dieser vernichtende Blitzstrahl, und der Geliebte war einer der ersten, der sogleich an die Schuld des jungen Mädchens glaubte und augenblicklich völlig mit ihr brach. Er war ganz außer sich darüber, daß er sich so bitter getäuscht und so schändlich blamirt hatte und schrieb ihr blos in rücksichtslosester Weise, sie mit den schwersten Vorwürfen überschüttend.
Das war der schärfste Stachel, der sich tief in ihr junges Herz gedrückt und es unheilbar verwundet.
Würde denn jetzt der junge Maschinenbauer besser von ihr denken?
Er mußte sich ja ebenfalls von ihr abwenden, denn er konnte ja noch weniger an ihre Unschuld glauben, war er doch in einer großen Stadt aufgewachsen, wo unwillkürlich das Mißtrauen in jedem Herzen nistet, weil überall die größte Vorsicht geboten ist.
Sie hörte nicht, was die Mutter sprach; aber sie wußte schon, was er entgegnen würde, daß auch dieser brave, redliche Mensch ihr augenblicklich den Rücken kehren müsse.
Und hatte Wilhelm nicht Recht? War es ihm denn zu verargen, wenn er an Paulinen's Unschuld nicht glaubte?
Was hatte die Mutter dafür andere Beweise beizubringen, als eben ihre Behauptung, daß sie unschuldig sei!
In ihrer Verzweiflung wollte Pauline gar nicht darauf hören, was Wilhelm sagen würde. Vielleicht ging er schweigend fort, oder war schon gegangen — denn sie vernahm nicht seine Stimme. Und nun schlugen seine ersten Worte an ihr Ohr.
Er wollte sie nicht verlassen und sein Lebelang nicht glauben, daß sie eine Diebin sei.
Gab es wirklich noch Jemand auf der Welt, der ihr ein solch blindes Vertrauen schenken konnte?!
Ein unnennbares Glück, wie sie es seit jenem furchtbaren Schlage nicht mehr empfunden, durchwogte ihre Brust. Sie wollte aufspringen, hinauseilen und ihm danken für sein treues, unerschütterliches Festhalten an ihr — eine letzte Scheu hielt sie jedoch zurück.
Dennoch horchte sie jetzt in athemloser Spannung auf den weiteren Verlauf des Gesprächs. Wie Recht hatte die Mutter mit all den Bedenken, die sie noch vorbrachte; aber als jetzt der junge Maschinenbauer noch einmal mit solcher Entschiedenheit für sie Partei nahm, konnte sie nicht länger an sich halten, sie trat in das Zimmer zurück und ihm beide Hände entgegenstreckend, sagte sie mit feuchtglänzenden Augen: „O, wie danke ich Ihnen, das vergesse ich Ihnen nie!"
Durch den kräftig gebauten Mann ging bei dem plötzlichen Erscheinen der Geliebten eine tiefe Erschütterung. Anstatt ihre Hände zu ergreifen, drückte er sie an sich und sagte mit leiser sanfter Stimme: „Meine arme, gute Pauline, wie schwer hast Du gelitten! Nun bist Du mir erst recht theuer!"
„Und Du wirst niemals an mir irre werden?" fragte sie und blickte zaghaft zu ihm auf.
„Niemals!" erklärte er in seiner festen entschiedenen Weise, und das tief verwundete Herz des jungen Mädchens trank das Wort mit wahrem Entzücken auf. Sie wußte jetzt, daß es Jemand gab, der ihr vertraute, der an ihr nicht mehr irre wurde, wenn auch die Verleumdung wieder ihr Gift gegen sie ausspritzen sollte. Eine unnennbare Seligkeit erfüllte ihre Brust. Wenn sie den jungen Mann noch nicht geliebt hätte, diese Stunde würde über ihr Herz entschieden haben. Ach, alles was sie brauchte, nachdem sie heiß und glühend geliebt, war ein Mensch, der ihren Worten Glauben schenkte und sie nicht für eine elende Verbrecherin hielt, wie es alle Welt und es auch Derjenige gethan, der ihr damals mit solcher Schwärmerei gehuldigt ... Wie schwach hatte er sich in der Stunde der Prüfung gezeigt! — Nun flog ihr Herz um so inniger dem Manne zu, der ihr ohne alles Bedenken dies grenzenlose Vertrauen schenkte, dessen sie bedurfte ... Die beiden Liebenden waren glücklich.
Bald zerfloß die düstere Vergangenheit vor ihren Blicken und eine schönere, lachende Zukunft tauchte vor ihnen auf.
Auch hier sollte dem jungen Manne der Zwiespalt mit der Welt nicht erspart bleiben, der uns immer nur allzufrüh aus jedem Paradiese treibt.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* „Es giebt nichts Neues unter der Sonne", haben die Anhänger des alten Rabbi Ben Akiba schon viele tausend Mal gesagt, gleichviel welchem Geschlecht oder welcher Konfession sie angehören, — doch das nachstehende Histörchen ist der genannten Theorie zum Trotz noch nicht dagewesen. Lebt da in einem nicht fern von Berlin liegenden alten Städtchen der Mark, berühmt durch seine schneidigen Husarenschwadronen, ein fideler, alter Junggeselle, welcher durch Fleiß und Arbeit zu Wege gebracht hat, nunmehr alle Vierteljahre nur mit der Couponschere thätig sein zu brauchen. Seine verwittwete Schwester führt ihm den Haushalt. Letztere besitzt ein allerliebstes Töchterlein, dessen Schönheit in seiner Vaterstadt sprichwörtlich ist. Emma ist des Onkels Herzblatt, sein Alles. Der alte Hagestolz, der allen Lebensstürmen getrotzt, ist wie Wachs in den kleinen Händen der liebreizenden Siebenzehnjährigen. Aber einen größeren Gegensatz, wie den zwischen Mutter und Tochter, vermag man sich in psychologischer Beziehung nicht zu denken. Nicht etwa, daß die Beiden sich nicht liebten, — durchaus nicht — doch ihre Denkungsart und Handlungsweise ist von einander grundverschieden. Da ist nun der heitere, flotte Onkel der passende Blitzableiter, wenn die mütterliche Erziehungsmethode die gewohnten Fehlsprünge thut. Allerdings muß er dagegen sein bestes Können, seine ganze Kraft einsetzen, um die geliebte Nichte vor den mütterlichen Maßnahmen zu schützen — und Madame ist halsstarrig. In Haushalt und Küche ist Emma bewandert und auf jedem Gebiete beschlagen ... chic und Schliff sind ihr angeboren, aber ihr fehlte diejenige Schulung, welche die Gesellschaft heute von einer Dame unbedingt fordert. Außerdem erstreckte sich ihre Weltkenntniß nicht weiter, als bis zu einigen, unweit des Weichbildes der Husarenstadt liegenden Ausflugspunkten. Der Onkel wünschte dringend, daß sie deshalb auf einige Zeit in eine jener Pensionen gegeben würde, welche die höheren Töchter des Landes zu Weltdamen ausbilden. Seine Schwester war außer sich über den Plan, das Kind in eine nach ihren Begriffen so lose Welt zu verstoßen, aber schließlich beugte sie sich den Argumenten des Bruders. Das Eine nur, worin er schließlich nachgab, war die Wahl des Ortes. Anfangs wählte er Berlin; als die Schwester jedoch Zeter und Mordio darob schrie, einigte man sich, indem man eine in der sächsischen Schweiz gelegene Pension bestimmte, deren Vorsteherin, zugleich eine berühmte Aerztin, für die Gesundheit ihrer Zöglinge durch geeignete Kuren außerdem wirkte. Und Emma neigte in letzter Zeit ein klein wenig zur Bleichsucht. Schließlich ging's wirklich fort, und der Onkel lieferte die Nichte wohlbehalten in jenem an der Elbe gelegenen, idyllischen Oertchen ab. Die Frau Doktor des Instituts hatte dem etwas blassen Kinde sogleich eine jener Kuren des dadurch berühmt gewordenen Pfarrers verordnet und dem abreisenden Onkel besten Erfolg versprochen. Dieser fuhr nach Hause, wo ihn die ängstliche Schwester mit endlosen Fragen in Betreff Emmas bestürmte. Onkelchen, an des Lebens Bequemlichkeiten gewöhnt, fühlte sich nach der Reise ziemlich angegriffen und zog vor, sich unverzüglich in Morpheus' Arme zu begeben, anstatt zu antworten. „Sie kneipt", war die einzige der besorgten Mutter über Emma gegebene Auskunft. Dann schlief der liebe Onkel ein. Die Mutter war entsetzt. Gräßliche Bilder, in denen die Trunksucht den Mittelpunkt bildete, entrollten sich vor ihrem geistigen Auge ... Nichts mehr hielt sie zurück ..., sie hinterließ dem Bruder einige Zeilen über das Ziel ihrer Reise und dampfte mit dem nächsten Abendzuge nach der Pension. Schmerzlicher mag einer Mutter selten eine Reise zu ihrem Kinde geworden sein. Am frühen Morgen angelangt, eilte sie sogleich nach dem am herrlichen Park liegenden Institut. Was war das, als sie durch das zierliche Gitter blickte? Eine Anzahl junger Damen, barfüßig, mit hochgeschürzten Kleidern, jagte, sich neckend und schäkernd, über den feuchten Rasen. Der ungesehenen Zuschauerin sträubten sich die Haare. Jene, darunter ihre Emma, waren unbedingt bereits am frühen Morgen — bekneipt. „Emma ..., sofort zu Deiner Mutter!" Wie ein aufgeschrecktes Völkchen junger Hühner stob die muntere Schaar auseinander ... nur Emma blieb, auf das Höchste überrascht und erschrocken, vor der zornigen Mutter stehen, um sofort das, was man Leviten nennt, zu hören. Thränen entströmten den Augen des schönen, vergeblich bittenden Mädchens. Aber schon eilte die Vorsteherin herbei, die Situation sofort erkennend. Die Mutter erwies sich keiner Belehrung zugänglich und wollte von dem Unterschiede zwischen „kneipen" und „kneippen" nichts wissen. Emma sollte heut noch mit ihr abreisen. Da erschien der Telegraphenbote als rettender Engel mit zwei Depeschen. Die an die Vorsteherin gerichtete lautete: „Emma bleibt! Der Vormund und Onkel." Die für die Schwester bestimmte enthielt die Worte: „Ich komme! Dein Bruder." Dieser Inhalt wirkte auf das Temperament der erregten Frau recht abkühlend. Sie ließ sich bewegen, bei einer Tasse Kaffee den Vortrag der Frau Doktor über jene Heilmethode anzuhören, und als der Bruder am Nachmittage eintraf, war sie fest überzeugt, daß das Barfußlaufen einen guten Zweck verfolge. Beruhigt über der Tochter Zukunft reiste sie heimwärts, vollständig ausgesöhnt mit dem „Kneippen" des Töchterleins.

* Paris, 19. Juni. In der Maschinenhalle wurde gestern die internationale Ausstellung für Alkohol- und Gährindustrie eröffnet.

* Marseille, 19. Juni. Dem „Courier de Tonkin" zufolge traf der deutsche Forschungsreisende Lieutenant Otto Ehlers, der vor anderthalb Jahren von der afghanischen Grenze ausging, am 9. Mai in Sontai ein.

* Der Rock des Ministerpräsidenten Giolitti. In Rom kursirt eine heitere Anekdote, die Palamidona (Rock) Giolitti's betreffend. Herr Giolitti, der gegenwärtige Minister-Präsident Italiens, ist in ganz Rom wegen seines langen Rockes wegen bekannt, wer ihn nicht persönlich kennt, erkennt ihn an seiner Palamidona. Nun sollte dem Premier durch einen Einfall seines Töchterchens ein kleines Abenteuer passiren. In einer einfachen Miethdroschke und von Niemandem begleitet, kam die neue Exzellenz vor dem Palazzo Braschi vorgefahren und begab sich die breite Freitreppe hinauf in den ersten Stock, wo die Bureaux des Ministers liegen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als bei seinem Eintritt in das große Vorzimmer die auf den Kanapees gemüthlich hingestreckten Thürhüter ruhig weiter gähnten, ohne von dem Gewaltigen die mindeste Notiz zu nehmen. Erst als er in aller Bescheidenheit fragte, wo denn eigentlich sein Kabinet sei, er sei „eigentlich der Minister", begann man Kratzfüße und Katzenbuckel zu machen. Thatsächlich hatte Niemand Herrn Giolitti erkannt und hinter dem einfachen Mann mit der pflichtmäßigen Beamtenphysiognomie den neuen Chef vermuthet, ein um so unbegreiflicheres Mißverständniß, als das Heer der Thürhüter seine kostbare Zeit im großen Ganzen doch nicht anders todtzuschlagen weiß, als durch die Lektüre jener Blätter, welche mit besonderer Vorliebe Karrikaturen von Staatsmännern, darunter auch die Giolitti's und seiner „Palamidona", veröffentlichen. Der Schlüssel zum Räthsel aber wurde bald gefunden. Fräulein Giolitti hatte nämlich den berühmten väterlichen Kaftan um eine halbe Elle kürzen und in ein modernes Kleidungsstück verwandeln lassen.

* Eine Weißnäherin hat sich die Mühe genommen, die Nadelstiche zu zählen, welche nothwendig sind, um ein einfaches Hemd fertig zu nähen. Das Ergebniß ihrer Berechnungen war folgendes: Kragen nähen, vier Reihen, 3000 Stiche; Ende desselben 500; Knopflöcher und Annähen der Knöpfe 150; Kragen annähen und Zusammenziehen des Hemdes am Halse 1204; Gelenkschluß, kurze Manchette 1228; Ende desselben 68; Knopflöcher 148; Säumen der Schlitze 264; Aermelzusammenziehen 840; Annähen des Gelenkschlusses 1468; Auflegen der Schulterblätter, je drei Reihen, 1880; Säumen des Einsatzes 390; Nähen der Aermel 2554; Einsetzen derselben und der Keile 3050; rund herum 1526; Nähte 848; Einsetzen der Seitenkeile 424 und unterer Saum 1104 Stiche. Die Gesammtzahl der Nadelstiche, welche die Weißnäherin zur Fertigung des Hemdes leisten mußte, betrug demnach 20649.

* Neuester Liebeserguß.

Arion ritt einst auf Delphinen,
Auf Wechsel reitet Mancher hier,
Radfaxe reiten auf Maschinen,
Mein Schatz be—reitet mir Plaisir.

Die Esse rußt den Schornsteinfeger,
Nußbuttenruß rußt schwarz die Schuh',
Die Tropensonne rußt den Neger,
An meinem Herzen ruhst nur Du!

Der Finke schlägt im Wald und Garten,
Das Schicksal schlägt oft Groß und Klein,
Die alte Rike schlägt die Karten,
Mein treues Herz schlägt Dir allein.

Im Windhauch nickt am Baum die Blüthe,
Der Jäger „nickt" das arme Reh,
Am Tische nickt sanft ein der Müde,
Doch Du nickst mir voll Liebesweh.

Der faule Schüler haßt die Schule,
Man haßt den Stiefel, der uns drückt,
Es haßt den Storch der Frosch im Pfuhle,
Doch Du hast liebend mich beglückt.

Der Tag bricht an, es brechen Aeste,
Der Dieb bricht gern in Häuser ein,
Es brechen auf die müden Gäste,
Mein Herz bricht noch vor Liebespein.

Alljährlich häuten sich die Schlangen,
Derb haut der Schuster auf die Schuh',
Es haut der Vater seine Rangen,
In meinem Herzen haust nur Du!

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 20. Juni. Nachdem gestern Abend Fürst Bismarck auf der Fahrt zum Palast Palffy die Taborstraße passirt hatte, zog die dort angesammelte Menge, meistens Studenten, gruppenweise unter Rufen „Hoch Schönerer! Hoch Bismarck!" und verschiedenen antisemitischen Rufen nach der abgesperrten Wallnerstraße, vor welcher die Menge sich staute und in laute Kundgebungen ausbrach. Als die Versammelten der energischen Mahnung, sich zu zerstreuen, nicht folgten, zog die Sicherheitswache blank und hieb mit flacher Klinge ein. Die Menge flüchtete in die angrenzenden Straßen. Auf der Freiung kam es jedoch nochmals zu wiederholten kleinen Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Publikum, wobei zwölf Personen wegen Widersetzlichkeit verhaftet wurden. Einzelne Gruppen von Personen drangen auf die Polizeimannschaften mit Stöcken ein, dabei wurde der Polizei-Inspektor an der Hand verletzt, außerdem eine Person leicht verwundet.

* **Petersburg**, 20. Juni. Der Zar wird am 5. Juli hier erwartet. Man hält es für möglich, daß die Rückreise hierher über Stockholm erfolgt.

* **Aachen**, 20. Juni. Der Schnellzug nach Berlin stieß heute Vormittag bei Lindern mit der Rangirabtheilung zusammen. Mehrere Passagiere wurden, erheblich verletzt, zum Hospital geschafft. Der Schaden an zertrümmertem Material ist bedeutend. Von Aachen sind Rettungswagen nach dem Schauplatz des Unfalls abgegangen.

* **Breslau**, 20. Juni. In einem nächtlichen Handgemenge wurden zwei Nachtwachtbeamte durch Messerstiche lebensgefährlich, ein dritter leichter verwundet. Die Thäter entkamen.

* **Sommerfeld**, 20. Juni. Die Mörder des Bahnassistenten Geißler, der in Breslau in der Nacht zum 7. Juni ermordet wurde, Schuhmacher Maiwald und Lithograph Brachmann, sind nach Ausführung eines Mordversuches auf einen Handwerksburschen hier verhaftet worden.

Die Anfertigung
von
Arbeits-Ordnungen
für Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern, sowohl in Plakat- als Buchform, übernimmt die **Buchdruckerei** von
BLEIFUSS & Co.,
Verlag der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.
— Schnelle und prompte Bedienung. —

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 20. Juni, Vorm. 8 Uhr.
Wind: S. — Luftwärme: + 12. — Barometer: 27—8.

Voraussichtliches Wetter am 21. Juni: Ziemlich kühl, theils heiter, theils wolkig, etwas Regen.

Wasserstands-Nachrichten.

Kehl, 20. Juni. Rhein. 11 Uhr Morgens 4,08, gestiegen 0,08 m.
Lauterburg, 20. Juni. Rhein. Vormittags 5,47, gestiegen 0,31 m.
Maxau (bair.), 20. Juni, 11 Uhr Vormittags 5,70, gefallen 0,05 m.
Mannheim, 20. Juni. 12 Uhr Mittags 5,76, gestiegen 0,08 m.
Heilbronn, 19. Juni. Neckar. 8 Uhr Morgens 0,88, gefallen 0,06 m.
Mainz, 20. Juni. Rhein. 12 Uhr Mittags. 2,49, gestiegen 0,08 m.
Caub, 20. Juni. Rhein. 7 Uhr Morg. 3,23, gef. 0,18 m.
Koblenz, 20. Juni. Rhein. 6 Uhr Morgens 3,07, gestiegen 0,10 m.
Trier, 20. Juni. Mosel. 12 Uhr Mittags 0,12, gefallen 0,14 m.
Köln, 20. Juni. Rhein. 11 Uhr Morgens 3,30, gestiegen 0,18 m.
Düsseldorf, 20. Juni. Rhein. 8 Uhr Morgens 3,04, gestiegen 0,00 m.
Ruhrort, 20. Juni. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,48, gestiegen 0,14 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 20. Juni. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 20,— 2. Qual. M. 19,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 18,40, 2. Qual. M. 16,90, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,40, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 8,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 46,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 54,—. Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 55,50. Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3,— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 116,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,40.
Köln, 18. Juni. Fruchtmarkt. Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer 15,10 M. Zufuhr 13 Sack Hafer.
Berlin, 20. Juni. Fruchtbörse. Weizen Juni 177,75, Juni-Juli 177,75, Juli-Aug. 177,75, Sept.-Okt. 178,75, Roggen Juni 194,—, Juni-Juli 188,75, Juli-Aug. 178,75, Sept.-Okt. 173,75, Hafer Juni 148,50, Juni-Juli 148,50, Juli-Aug. 145,50, Sept.-Okt. 145,—, Mais Juni 126,25, Juni-Juli 121,75, Rüböl vorr. mit Faß 52,30, vorr. ohne Faß 51,50, Juni 00,00, Sept.-Okt. 51,90, Spiritus 70er vorr. 37,30, Juni-Juli 36,60, Juli-August 36,60, Aug.-Sept. 37,20, Sept.-Okt. 37,30, 50er vorräthig 00,00, Petroleum vorräthig 21,40, Roggenmehl 0/1 Juni 26,25, Juni-Juli 26,05.
Stettin, 20. Juni. Fruchtbörse. Weizen Juni 197,—, Juni-Juli 195,—, Sept.-Okt. 184,— M., Roggen Juni 187,—, Juni-Juli 186,—, Sept.-Okt. 170,—. Rüböl Juni 52,—, Sept.-Okt. 52,— M. Spiritus 70er vorr. 37,30, Juni-Juli 36,—, Aug.-Sept. 36,50 M. Hafer vorr. 143—154. Petroleum vorr. 10,— M.
Breslau, 20. Juni. Spiritus 50er Juni 55,25, 70er Juni 35,50, Juni-Juli —,—, Aug.-Sept. 36,— M. Roggen Juni 190,—, Juni-Juli —,—, Sept.-Okt. 167,—, M. Rüböl Juni 54,—, Sept.-Okt. 54,— M.
Posen, 20. Juni. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 54,70 70er do. 35,—.
Wien, 20. Juni. Fruchtbörse. Weizen Mai-Juni 8,87G, 8,90B, Herbst 8,22G, 8,25B. Roggen Frühjahr 8,56G, 8,59B. Herbst 7,38G, 7,41B. Mais Mai-Juni 5,17G, 5,20B, Juli-Aug. 5,22G, 5,25B. Hafer Frühjahr 5,77G, 5,80B. Herbst 5,82G, 5,87B. Raps Aug.-Sept. 12,15—12,25.
Pest, 20. Juni. Fruchtbörse. Weizen vorr. behaupt., Mai-Juni 8,59G, 8,61B, Herbst 7,95G, 7,97B. Hafer Mai-Juni 0,00G, 00,0B, Herbst 5,38G, 5,40B. Mais Mai-Juni 4,86G, 4,88B, Juli-Aug. 4,89G, 4,91B. Kohlraps 11,55—11,65.

Coursbericht.

Berlin, den 20. Juni 1892.

Industrie-Papiere.

	18. Juni.	20. Juni
Aachen-Höng. ungew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	143,00	143,25
Annener Gußstahl	128,00	128,00
Aplerbecker Act.-B.	128,75	128,75
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	444,00	445,00
Berzelius, Bergb.-Gsd.	130,00	129,50
Bochumer Bergw. Lit. C.	43,00	43,50
Bochumer Gußstahl	129,50	130,10
Bonifazius	100,00	100,00
Borussia in Dortmund	2,25	2,50
Concordia Bergwerks-Ges.	80,75	83,00
Consolidation	154,25	154,25
Dannenbaum-Zeche	93,00	93,50
Donnersmarckhütte	79,00	78,50
Dortmunder Act.-Brauerei	340,25	340,25
„ Bergbau B.-A.	25,00	24,75
„ Löwenbräu	151,00	151,10
„ Union-Brauerei	235,10	235,10
„ „ Vorz.-A.	61,50	62,00
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	60,50	60,00
„ Waggonfabrik	154,25	154,25
Elberfelder Farbenfabrik	198,25	195,50
Eschweiler Bergwerk	91,25	91,50
Gelsenkirchener Bergwerk	138,10	138,75
Gelsenkirchen Munscheid	86,00	86,75
Gerresheimer Glashütte	109,30	110,25
Große Berliner Pferdebahn	226,50	226,50
Grusonwerk	141,30	141,80
Hagener Gußstahl	123,00	122,75
Harkort Bergwerk ung.	36,80	36,80
„ Vrz.-A.	84,00	84,00
Harkort Brückenbau ung.	130,00	129,75
„ „ Vrz.-A.	146,00	146,00
Harpener Bergbau-Ges.	147,30	148,00
Herbrand Waggon	124,50	124,50
Hibernia Bergwerks-Ges.	119,20	120,00
Hochdahl ungew.	25,50	26,00
Hösel-Brauerei	127,00	127,25
Hörder Hütte B.-A.	39,00	38,50
Kölner Bergwerk	144,00	144,00
König Wilhelm ung.	126,30	126,60
Lauchhammer	85,00	85,00
Laurahütte	112,75	113,40
Louise Tiefbau	77,00	76,10
„ B.-Act.	114,00	110,75
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	235,25	234,75
Nordd. Lloyd (1000)	110,00	110,40
Phönix, Bergwerk Lit. A.	91,00	90,30
„ Lit. A. abgest.	108,00	107,60
Bergische Spinnerei	76,75	76,75
Rheinische Anthracit-Kw.	87,25	87,25
Schulz-Knaudt	121,00	121,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	50,10	50,00
„ Vrz.-A.	113,40	113,40
Trust Dynamite	133,50	133,75
Westfälische Draht-Industrie	97,00	97,90
Wittener Gußstahl	122,00	121,75
Wurm-Revier	93,50	94,00

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen rc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Dinstag.

„Allgemeiner Turnverein". Turnabend: 8—10 Uhr Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.
„Düsseldorfer Turnverein". Turnabend 8—10 Uhr Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße.
„Einigkeit", Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Rest. Angst, Schadowstraße.
„Frohsinn", Gesangverein der Firma Haniel u. Lueg. Abends von 7—9 Uhr: Probe bei Marx, Grafenberg.
„Gemüthliche Brüder", Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 84.
„Oberbilker Turnverein". Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.
„Polyhymnia", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr Probe. Vereinslokal: Restauration Hödel, Neußerstr. 19
„Theatralischer Klub". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.
„Wehrhahn", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

„Neußer Turnerschaft". Halb 9 Uhr: Turnabend Vereinslokal: Rest. Müller, Rheinstraße.

Carl Fuchs,

8 Grabenstrasse 8. **8 Grabenstrasse 8.**

Goldschmiede-Werkstätte

zur sauberen und geschmackvollen Ausführung aller vorkommenden Arbeiten.

Spezialität: **Fabrikation von Trauringen** in jedem Feingehalt. — **Vergoldungen** in allen Farben, auch Feuervergoldung. — **Versilberungen** für Bestecke, Kunst- und Schmuckgegenstände. — **Schnelle Besorgung aller Reparaturen.** —

Ankauf und Eintausch
von altem **Gold** und **Silber** zum höchsten Werthe. 776

Grosses Cigarren-Lager
in nur anerkannt preiswerthen Marken.
Cigaretten-, Rauch-Kau-u.Schnupftabake.

Herm. Otto, Karlsstr. Nr. 100.

Bitte zu probiren.

Cigarren-Import.

Empfehle **Wiener Meerschaum-Cigarren-Spitzen** in schöner und grosser Auswahl.

Spitzen mit Monogramm genau nach Zeichnung

Jeder Deutsche, welcher ein Freund des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf:

„Frisch auf“,

Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren und zwar nur **bei der nächsten Postanstalt,** wo man wohnt, für 1,25 Mark vierteljährlich. „Frisch auf“ ist der offizielle Wandergruss des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen circa 24,000 Mitgliedern.

Hochinteressantes Blatt für Jedermann!

Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland und im Auslande unentbehrlich! Erscheint in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in grossem Format. Probenummern gratis durch die Expedition von „Frisch auf“, Berlin, Prinzen-Strasse 86.

Abonnements müssen sämmtliche Postanstalten Deutschlands jeden Tag annehmen.
Eingetragen in der deutschen Postzeitungsliste pro 1891 im 3. Nachtrag No. 2276a.

Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.

Annoncen für die „Thierbörse“ resp. „Frisch auf“ nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1091

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 16. Juni: Heinrich Bruns, S. d. Kassirers der städtischen Sparkasse Anton Heuser, Neußerstr. — Den 14.: Helene Johanna Therese, T. d. Drehers Alfred Blume, Lindenstr. — Den 15.: Herm., S. d. Handelsmannes Louis Beuter, Methelstr. — Den 17.: Katharina Karoline, T. d. Kaufmanns Josef Meyer, Friedrichsstr. — Den 12.: Gertrud Johanna, T. d. Militäranwärters Heinrich Jütte, Nordstr. — Den 13.: Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Wilh. Dohmen, Gerresheimerstraße. — Den 11.: Anna Jakobine, T. d. Formenstechers Wilhelm Essern, Neusserstr. — Den 12.: Karl Anton Heinrich, S. d. Dekorat.-Malers Heinr. Endberg, Adlerstr. — Den 15.: Louise Elisabeth, T. d. Schreiners Herm. Schilling, Oberstr. — Den 18.: Josef Jakob, S. d. Tagel. Josef Peters, Corneliusstr. — Den 13.: Elisab. Rosa Helene Antonie, T. d. Buchhalters Jos. Hilbert, Parkstr. — Den 18.: Kath. Christiane, T. d. Handschuhmachers Joh. Hemmelding, Mertensgasse. — Den 16.: Peter, S. d. Stuckateurs Wilh. Grüter, Neustraße.

Eheversprechen.

Fabrikarb. Peter Bühler u. Gertr. Schön, b. h. — Architekt Aug. Heinr. Salzmann u. Christine Lina Eberhardt, e. h., l. Eisenach. — Bergmann Gust. Cremer u. Sofie Elberfeld, b. Günnigfeld. — Tagel. Anton Füller u. Alwine Ricken, b. h. — Tagel. Wilh. Schmidt und Anna Zimmer, b. h. — Fabrikarb. Friedr. Bedder u. Alwine Hütt, b. h. — Postunterbeamter Math. Bleicher u. Maria Röhrig, b. h. — Former Karl Wagner u. Johanna Bechtolf, e. h., l. Lierenfeld. — Packer Richard Weimar u. Gertr. Engels, b. h. — Fabrikarb. August Oesterreich u. Helene Queisner, b. h. — Schlosser Wilh. Frankenstein u. Helene Kröll, b. h. — Anstr. Karl Hegener u. Amalie Lobbeck, b. h. — Architekt Otto Klein u. Adelheid Juch, b. h. — Fabrikarb. Friedr. Hinz u. Kath. Schumacher, b. h. — Kommis Karl Geßmann u. Aug. Hößling, b. h. — Hornist Joh. Kollmann u. Kath. Sevens, e. Metz, l. h. — Kommis Felix Josef Franz Zumbasch u. Bertha Johanna Friederika Pauli, e. h., l. Köln. — Dreher Joh. Otten u. Eva Joh. Haus, b. Kalk. — Hautboist Otto Böker u. Gertrud Kraft, b. h. — Buchbinder Ernst Schöbel u. Henriette Sauerborn, b. h. — Bezirksfeldwebel Georg Prig u. Kath. Krawinkel, e. Bielefeld, l. h. — Maurer Gustav Thilmmer u. Agnes Pascher, Wittwe d. Fabrikarb. Konrad Müller, e. h., l. Rheydt. — Lackirer Heinr. Neumann u. Elis. Koepp, e. Bochum, l. Neuß. — Schneider Peter Hub. Zermar u. Kath. Elis. Brossen, e. h., l. Krefeld. — Schuhm. Mich. Einscheid u. Maria Cäc. Kresch, e. Oberkassel, l. Heerdt. — Schreiner Joh. Theodor Deitert u. Maria Elis. Becker, e. h., l. Lennep. — Tagel. Gottl. Kamka u. Louise Wilms, b. Dellwig-Holte. — Kaufm. Karl August Denzel u. Agnes Höhfeld, e. h., l. Barmen. — Kaufm. Friedr. Wilh. Ebel u. Kathar. Wilhelm. Emma Vogel, e. h., l. Siegen. — Drechsler Joh. Hamacher u. Mathilde Heinrichs, b. h. — Tagel. Herm. Jüthen u. Henr. Stach, b. h. — Fabrikarb. Peter Schleifer u. Barbara Hennes, b. h. — Ingenieur Karl Richter u. Doris Bernhardt, e. Leipzig-Plagwitz, l. h. — Fabrikmeister Heinr. Wolter u. Kath. Pinders, e. h., l. Empel. — Tagel. Anton Grothe u. Anna Appelhoff, Wwe. d. Fabrikarb. Hub. Roß, e. h., l. Ahlen.

Heirathen.

Den 13. Juni: Architekt Wilhelm Kordt und Elisabeth Schallbroich, e. h., l. Huckingen. — Wirth Peter Recht und Gertrud Willschrey, e. Glehn, l. h. — Den 15.: Schriftsetzer August Römer und Adele Meinberg, b. h. — Den 17.: Heizer Gerhard Boutry und Klara Meurer, b. h. — Hülfsrangirer Wilhelm Görtz und Augusta Schlüter, b. h. — Schreiber Wilhelm Hartmann und Gertrud Louen, b. h. — Maurer Konrad Heggen und Elisabeth Baumgarth, b. h. — Fabrikarb. Friedrich Hoffmann und Philippine Müller, b. h. — Fabrikarb. Johann Komp und Magdalena Leuschen, b. h. — Gärtner Wilhelm Korfmacher und Gertrud Hansen, b. Hamm. — Schuhmachermeister Wilhelm Moos und Maria Schenkel, b. h. — Schreiner Jakob Pauli und Alma Grohmann, b. h. — Maurerpolier Heinrich Pauli und Bernardine Zorn, b. h. — Schlossermeister Franz Simons und Elisabeth Mohr, b. h. — Zimmermann Max Töpfer und Magdalena Schott, b. h. — Buchdrucker Adolf Kirchner und Bertha Himmelmann, b. h. — Den 18.: Techniker Wilhelm Köhler und Karoline Friedrichs, e. Burbach, l. h. — Tagelöhner Karl Bischoff und Anna Bartsch, b. h. — Schreiner Bartholomäus Grandjean und Josefine Hoppe, b. h. — Geschäftsgehülfe Jakob Kremer und Josepha Lötzgen, b. h. — Buchhalter Georg Frembling und Anna Farina, e. Köln, l. h.

Gestorbene.

Den 18. Juni: Helene Moslehner, 2 M., Oberstraße. — Agnes Lintorf, 4 M. 15 T., Brunnenstr. — Johann Lucke, Fabrikarb., 47 J., Wwr., Ellerstraße. — Mathilde Hermann, geb. Quatelbaum, o. G., 47 J., Wwe., Wallstraße. — Den 17.: Emilie Rommerskirchen, 7 J., Ritterstr. — Den 18.: Wilhelmine Furthmann, o. G., 51 J., ledig, Friedrichsstr. — Hermann Stader, 2 M. 15 T., Adlerstr. — Marg. Endres, 1 M. 15 T., Leopoldstr.

Erstlings- und Taufsachen
findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
698 **Jos. Bill**, Bergerstraße 2.

Photographisches Atelier von

P. A. Höltgen,

nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten

Specialität: Kinder-Aufnahmen.

PREISE:

12 Visit von 6 M. an. | 12 Cabinet von 20 M. an. | 3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an. | 3 Cabinet von 12 M. an. | 1 Cabinet von 4 M. an.

Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.

Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 166

Wilh. Bringmann,

8 Hohestraße Hohestraße 8
(gegr. 1828).
Empfehle mein Lager in
gold. u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen u. s. w.,

sowie reichhaltiges Lager in **Juwelen, Gold- und Silberwaaren,**
Silber- und Alfenide-Bestecken.
Trauringe in jeder Preislage unter Garantie, zu billigen und festen Preisen. 691

Werk- und Accidenzdruckerei
Buchbinderei — Perforiranstalt
Stereotypie — Galvanoplastik
Buchdruckerei
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
Klosterstr. 29
Anfertigung von Clichés jeder Art

Reste!!! Reste!!!

Möbelplüsch, Kameeltaschen, Brüssels-Teppich-Reste, Seidenplüsche, Sammet, Seiden-, und Sammetbänder, Seide in allen Farben, sämmliche Besatzartikel 732

billiger wie jede Konkurrenz!!!

Wwe. Hoffmann, Burgplatz 3.

Uhren

Grösste Auswahl in wirklich guten
Taschen-Uhren
in Gold, Silber und Weissmetall.
Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe nur solide Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen. 206
Umtausch gestattet! — Weitgehendste Garantie!
W. Schürmann,
Karlsplatz 9 (gegr. 1840) Karlsplatz 9
Atelier für sämmtl. vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

L. Abraham,

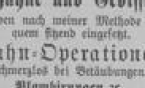
20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,
kauft zum höchsten Preise
Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.
Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 216
20 Corneliusstraße 20.

Vorzügliche reine
Bowlen-Weine
per Flasche Mark 0,60, 0,70, 0,80, sowie
Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine
empfiehlt 1081
Martin Bayertz jr.,
Oststrasse 153.

Dezimal- und Tafelwaagen, Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,
fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte
empfiehlt billigst 506
Hermann Rock,
Bergerstraße 31.

Pony
mit **Geschirr u. Geschäftswagen** zu verkaufen. 1042
Klosterstraße 29.

22. Juni d. J.
Ziehung der
Großen Weseler Geld-Lotterie.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn: 90,000 M.
Ferner Geldgewinne: **40,000 M., 10,000 Mark, 7300 Mark, 5000 Mark** rc., **kleinster Treffer 30 M.**
Loose à 3 M. 35 Pf. incl. **Porto** und Liste versendet 1042
Richard Schröder,
Berlin C 19,
Spittelmarkt 8 und 9.
gegr. 1875.



Zähne und Gebisse
werden nach meiner Methode bequem sitzend eingesetzt.
Zahn-Operationen
schmerzlos bei Betäubungen.
Plombirungen rc.
C. Kämpf,
Zahntechniker, 1087
Marienstraße 6, am Königsplatz.

Alle Arten
Maschinen-Strickarbeiten,
als: **Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Beinlängen** rc. werden prompt und billigst angefertigt. 794
Gerresheimerstraße 83.
Daselbst wird **Unterricht** im **Maschinenstricken** nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

— Entrée frei! —

Hohestraße 32. Hohestraße 32.
Neu! **Reichshalle.** Neu!
Auftreten der berühmten und allgemein beliebten Original Steyrische National-, Concert- und Jodler-Sänger-Gesellschaft
D'Murthaler.
Direktion: Jos. Schöpfer. 1081
Zum ersten Male in Düsseldorf.

Düsseldorfer
Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikate in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen Garantie.
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt.
Jede Extra-Bestellung ...

Bequeme Abzahlung! — Coulante Bedienung!

Auf Kredit
empfiehlt das
Rheinische Waaren-Kredit-Haus
von 568
Carl Fürst,
33 Kasernenstraße 33,
Waaren aller Art
zu
Kassa-Preisen.

Kleine Anzahlung! — Feste Preise!

Gebetbücher
in reicher Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten, zu allen Preisen empfiehlt
Joh. Brüssel,
Ratingen. 284

Rover.
Kreuzbau u. ...menbau, mit ... ohne Kissen... sowie mit ...matic verschi... Systeme, engl. ... deutsches Fabrikat, von 160 ... 500 M. stets auf Lager. ... u. Ersatztheile, Reparaturen, ...nickeln, Emailliren gut, schnell ... billig. Leopoldstraße 50.

Gerettet 164
(siehe Annonce Nr. 69 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 90 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der Jäger'schen **Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer,**
Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.

Violin-Unterricht
ertheilt gründlich nach gediegener Methode ein tüchtiger Konservat. geb. Solovioliníst. Erfolg garantirt. Beste Zeugnisse und Referenzen. 1024
Anmeldungen bei der Expedition d. Zeitung

Privat-Entbindungsanstalt 1047
Geschw. Schwerm, Hebammen,
Bastionsstr. 15, Düsseldorf.
Hülfeleistungen
nach wie vor auch bei **Entbindungen** außer dem Hause.

Bezahle die höchsten Preise für
altes Gold und **Silber.** 165
Wilh. Ueberle,
Bolkerstr. 48.

Steppdecken
werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert.
Frau Kafter,
Bolkerstraße 27.
Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Gelegenheitskauf
Ein größerer Posten zurückgesetzter
Cravatten
in jedem Façon und schönen Dessins werden zu spottbilligen Preisen abgegeben, sowohl einzeln als partieweise. 1...
Benratherstraße 20, gegenüber der Kaserne.

Wohnung,
3 Zimmer 1. Etage, zu vermiethen. Höhenstraße 12. 11..

Lager- oder Platzarbeiter,
welcher mit Pferden umgehen kann, sucht Stelle. Derselbe ist 25 Jahre alt. Stelle mit Kost und Logis vorgezogen. Offerten u. K. Z. 11.. an die Expedition dieser Zeitung.

Handnäherin und Lehrmädchen
für feine Wäsche gesucht. 11..
Klosterstr. 83, Hinterh., 1. Etg.

Für ein
älteres Mädchen,
welches langjährige beste Zeugnisse aufweisen kann, wird eine Stelle **gesucht** in kleinem Haushalt, ... bei einzelner Dame oder Herrn. Näheres zu erfragen Fürstenwall 128, 2mal schellen.